ZUM OSTFRIESISCHEN NIEDERDEUTSCH (III)

von Arend Remmers, Schwelm

(Fortsetzung und Schluß von Nd.Jb. 117 [1994] 130-168 und 118 [1995] 211-244)

lasten (Pl.) *Sb.* 'Fußstapfen'; k.A. Stü., DK, Byl, Bu., Nds. Wb.; *lasten* Borchling 1927/28: 29; wfr. *least, leest* 'in- of afdruk van voet of hand' Zant. 561; schierm. *fúetlask* 'voetspoor', *lask* 'voetafdruk' Fokk. 39, 68; ae. *lāst* 'sole of foot: spoor, footprint, track, trace: gait, step' Hall 212; vgl. ofr.-nd. *lêste, lêst*; nl. *leest*; mnd. *lêst, lêste* 'Leisten'; ae. *lǣste* 'last (for the foot)' Hall 209; got. *laists* 'Spur, Ziel'.

Dieses sonst nirgends erwähnte Borkumer Wort wird von Borchling (1927/28: 29) als fries. Relikt zitiert. Er stellt es zu ae. *lǣst, lāst* 'Fußsohle, Spur' und ahd. *leist.* De Vries (1992: 389; ähnlich Kluge 1989: 437) geht für nl. *leest* von einem germ. Kompositum **lais-ta* aus, dessen Stamm in ahd. *wagan-leisa*, mhd. *leis, leise* 'spur, geleis' bewahrt ist. Afr. **laste* ist nicht belegt. Vor Mehrfachkonsonanz erscheint germ. *ai* bereits afr. gekürzt als *a* (Siebs 1901: 1229), das wie in ofr.-nd. *atter* 'Eiter' erhalten blieb. Mit *er, schoolden, slong und tjüddern* gehört *lasten* zu den Borkumer Frisismen.

+lêp *Sb.* 'Kiebitz' (Vanellus vanellus); *Leep* 'auch Lepp (obs. C. M.) Kibitz, viell. wegen seines schnellen Laufens' Stü. 133; *lêp, lep* DK; k.A. Byl; *Lepp, Leep* (veraltet) Bu. VI, 172; *Leep, Lepp* Sanders 1993: 257; im Nds. Wb. nur Stü., DK als Zeugen; harl. *lepp/leep* 'ein Kiefieth' CM 15; wfr. *ljip, leep, liip, lip, lyp* Zant. 580; schierm. (veraltet) *jiep, liep* Fokk. 55, 70; Amrum/Föhr *liap* Århammar 1968a: 65 und Anm. 58; ae. *hlēapewince* 'lapwing' Hall 185; ne. *lapwing.*

Für das Gron. meldet Schönfeld (1947: 26) nur einen Flurnamen: „Onder Zuidlaren vindt men voorts de Leipakkers, in het eerste lid waarvan men gemakkelijk fri. *ljip* 'kievit' herkent". Auf die Beziehung zwischen den fries. monosyllabischen Bezeichnungen und ae. *hlēapewince*, ne. *lapwing* wurde bereits von Stü., DK und Holthausen (1927: 64) hingewiesen; Löfstedt (1966: 49) gibt dazu weitere Beispiele (vgl. Århammar 1968a: 64, 73 Anm. 58; Hoad 1987: 258).

life *Sb.* 'Austernfischer' (Haematopus ostralegus); k.A. Stü., Byl; *life, lîfe* '(auf den Inseln), der Austern-Vogel' DK; *Lied, Lieve* (Borkum) Bu. I, 748; *Leew, Lied, Litt, Liew* Sanders 1993: 257; Norderney *Liiw* Siebs 1973: 157; im Nds. Wb. nur Stü., DK als Zeugen; wfr. *bûnte liuw* Zant. 578; schierm. *leeu* Fokk. 68 (vgl. Spenter 1968: 298); wang. *lîv* f. F.A.I, 345; gron. *lieuw, bonde laiw* Laan 492; jeverl. *Liw(e)* Bön. 66; sylt. *Lüüv* Mö. 168; Föhr/Amrum *liiw* Århammar 1968a: 65.

Lt. Foerste (1938: 60) ist *Liew* „fries. Überbleibsel". Ausführlich behandelt Löfstedt (1966: 48f.) diesen Tiernamen in einer Aufstellung nordseegermanischer Wörter, wobei er auch nordfr. Entsprechungen und die zu erschließende Grundform **(h)lîb-ō(n)* als wohl onomatopoetische Bezeichnung erwähnt. Dieses Wort ist im UG aufgrund seiner begrenzten geographischen Verbreitung als fries. Relikt zu betrachten.

lôg *Sb.* 'Dorf'; *Loog* 'Dorf' Stü. 140; *lôg* 'Dorf, Ort, Stätte, Ortschaft, Wohnstätte, Wohnsitz etc.' DK; *Loog* Byl, Bu.; *Loog* 'Dorf' Siebert 1963: 798; afr. *lōch, lōg* 'Ort, Stelle, Stätte; Versammlungsort; Versammlung, Gericht'; ofr.-mnd. *lôch* 'Stätte, Haus, Hof; Dorf' Ahlsson 1964: 65, 85; wang. *lauch* n. 'Dorf' F.A.I, 378; saterl. *Louch* 'Kirchdorf' Kramer 1961: 137; gron. *loug* Laan 507; jeverl. *Loog* Bön. 66; lt. Nds. Wb. außer Ostfriesland und Jeverland auch in Rhede/Aschendorf; drent. *loeg, loog, lo(o)ug* Tiss. 73, 74; mnd. *lôch* 'Stätte, bes. Dorfstätte, Kirchdorf'; hümml. *Louch* Book 149 (bei Schönhoff 1908: 64 nur für Fresenburg bezeugt); Br.Wb. III, 80 *Loge* 'heißt an einigen Orten im Bremischen ein niedriger Ort, Grasanger', a.a.O. VI, 184 *Loog* 'fries., Dorf. *Loogs-lüde*, Dorfbewohner'; mhd. *luoc* 'Lagerhöhle' Lexer 152; ae. *lōh* 'place, stead (only in phr. on his *lōh*)' Hall 221. Die mnd. Belege bei SchL stammen sämtlich aus Richthofen, Beninga und Oldbg. Urk.

Während Ahlsson (1964: 85) ofr.-mnd. *lôch* als wgerm. Reliktwort einstuft, das im Nl. wie im Nd. früh ausgestorben ist, sieht Löfstedt (1967: 31f.) in diesem Wort, das zu *liegen, Lage* im Ablautverhältnis steht, die Entwicklung einer Sonderbedeutung, die möglicherweise auf den engl.-fries. Sprachraum beschränkt war bzw. ist. Diese Auffassung wird durch die Bezeugungen im Mnl., Mnd. und in den heutigen Maa. bestätigt. Eine ehemals weitere Verbreitung des Wortes in der Bedeutung 'Dorf', wie Ahlsson sie annimmt, ist nicht zu erkennen. Das Wort ist in Ostfriesland heute noch gebräuchlich.

lone *Sb.* 'schmale Gasse'; *Lane, Lone* 'enger Durchgang, kleine Gasse ...' Stü. 131; *lane, lone, lân, lôn* 'Lohne, Durchgang, Durchfahrt, Gasse od. Gang, Weg' DK; *Laan/Lane, Loon/Lone* 'schmale Durchfahrt, enge Gasse' Byl; *Lohne* 'Zufahrtsweg' Bu.; *Lohne* 'plattdeutsche Bezeichnung

für eine schmale Straße' Brune 1986/87 II, 180; im Nds. Wb. nur für Ostfriesland bezeugt; afr. *lane* 'Weg'; wfr. *leane, loane, loanne* Zant. 560; gron. *loan* Laan 495, *loan(e)* Reker 1993: 77; drent. *laon* Tiss. 70; jeverl. *Lone* 'enge Straße, Graben' Bön. 66; eiderst. *lǫ̃n* 'ein oft auf beiden Seiten eingefriedigter Weg, der auf die Fenne führt und sich da allmählich verliert' Rogby 1967: 112; nl. *laan*; and. *lana*; ne. *lane*; ae. *lanu* Hall 212; vgl. sylt. *Laanbualk* 'Rain zwischen zwei Äckern' Mö. 156.

Während die verschiedenen wfr. Formen auf afr. *lane* und *lone* zurückzuführen sind, ist für das Ofr.-Nd. nur aofr. *lone* anzusetzen. In den heutigen Straßenbezeichnungen ostfriesischer Orte wird das Wort immer *Lohne* geschrieben (*Mennonitenlohne* in Norden, *Ringlohne* in Emden, *Lohne* in Aurich usw.). Auch in den Beispielsätzen bei DK heißt es nur *lôn, lone*. Dementsprechend ist auch die Aussprache [o:]. Es handelt sich um ein fries. Reliktwort, das im Wang. und Saterl. nicht belegt ist, von Rogby (1967: 112, 237, 239) jedoch auch im eiderst. Nd. als solches verzeichnet wird (vgl. Löfstedt 1967: 51).

lonn, lönn *Sb.* 'Koppelstock'; *Lonn, Lönn* 'Koppelstock, mit welchem ein Rind, Schaf an das andere gekoppelt wird' Stü. 139; *lonne, lönne, lon, lön* 'Koppel, Koppelstock, Stock od. Stange womit das Vieh aneinander gekoppelt od. verbunden wird' DK; k.A. Byl; *Lonn(e), Lönn(e)* 'Koppelstock' Bu.; das Nds. Wb. gibt neben Stü., DK einen Beleg aus Critzum/Reiderland; mnd. *lanne* 'Stange oder Blatt (Blech) von Metall oder anderem Stoffe, *lamina*; Kette oder Gürtel, aus den einzelnen Stäbchen (Gliedern) gemacht oder aus Metallblech getrieben' LW 197; ae. *lann* 'chain, fetter' Hall 212; vgl. mhd. *lander* 'Stangenzaun' Lexer 140.

Ofr.-nd. *lonne, lönne* wird schon von Rogby (1967: 213 unter eiderst. *ãidlǫ̃d*) wohl aufgrund der Verdumpfung von aofr. *a* vor Nasal mit Hinweis auf weitere Parallelen als fries. Relikt bezeichnet (vgl. W. Foerste: Niederdeutsche Bezeichnungen des Kettengliedes. Nd. Wort 5 (1965), S. 51-109, hier S. 64-67 mit weiterer Literatur).

lonnen, lönnen *Vb.* 'koppeln'; *lonnen, lönnen* 'Vieh koppeln mittelst des Lönn' Stü. 139; *lonnen, lönnen* 'koppeln, zusammenkoppeln od. zusammenketten' DK; k.A. Byl; *lönnen* 'fesseln, koppeln' Bu.; im Nds. Wb. nur Stü., DK als Zeugen; oldbg. *anlannen* '2 Stück Weidevieh mit einem Knüppel zus. koppeln' Bön. 3. – Verbalableitung von *lonn, lönn* (s.o.).

mande, mân *Sb.* 'Gemeinschaft'; *Maande, Mande* 'Gemeinschaft' Stü. 143; *mande, mânde, manne, man, mân* 'Gemeinde, Genossenschaft, Gemeinschaft, Communion od. gemeinschaftlich etc. ...' DK; k.A. Byl;

Man(de), Maan(de), Manne Bu. IV, 526, 528 (veraltet); afr. *manda* 'Gemeinschaft'; wfr. *mande* 'gemeenschap, gemeenschappelijk bezit' Zant. 596; schierm. *yn 'e mande* 'gemeenschappelijk' Fokk. 72; jeverl. *Man(e)* '(in Flurnamen) Gemeinde' (veraltet) Bön. 68; Wurster Plattdeutsch *Maon* 'Allmende, Gemeindeland (in Flurnamen; fries.); *Maon-Arbeit* = Gemeindearbeit, Hand- und Spanndienst' Allers/Århammar 1984: 55, 66f.; hümml. *Mande, Mandewāēk* Book 154; das Archiv des Nds. Wb. enthält neben ofr.-nd. Belegen nur ein Zeugnis von Schambach (*mânte* 'Grenzscheide'); gron. *mane, maan, maande* 'gemeenschappelijk bezit, gemeenschappelijke handeling' Laan 520; drent. *in de maande* 'gemeenschappelijk' Tiss. 75; mnd. *mande* 'Gemeinschaft; Gemeingut', ae. *gemāna* 'community, company' Hall 226.

Siebs (1901: 1282) führt afr. *fia-mande* usw. unter Hinweis auf den saterl. Flurnamen *môndə* 'gemeinsamer Besitz' neben saterl. *mêntə* 'Gemeinde' als Beispiel für den Lautwandel von *-nth* > *-nd* nach Vokalsynkope neben aofr. *mênte* auf germ. **mainiþô* zurück. In nordostnl. *mande* 'gemeenschap' sieht auch de Vries (1992: 426) „ofr. *mand, monda* hetzelfde woord als saks. *meente* < germ. **mainiþō* 'gemeenschap, gemeenschappelijk bezit'" (vgl. emsl. *in də mandə* 'gemeinsam'; *mandəvōk* 'gemeinsame Arbeit', Schönhoff 1908: 98). Problematisch sind bei dieser Erklärung der Wechsel *t/d*, das Fehlen des *i*-Umlauts sowie der Kurzvokal *a/o*, der altes *a* zu repräsentieren scheint. Ahlsson (1964: 65f.) beschreitet einen anderen Weg. Er sieht aufgrund von außerfries. Bezeugungen (drei Belege aus Braunschweig, Göttingen und Einbeck) in mnd. *mande* eine nicht auf das Fries. beschränkte Suffix-Ableitung von got. *ga-man* 'Mitmensch, Genosse' (in 2. Korinther 13, 13 einmal mit der Bedeutung 'Gemeinschaft'). Demnach wäre *mande* ein Reliktwort, „das vorwiegend im Fries. und Ostndl. fortlebt, dessen Geschichte aber in westgerm. oder urgerm. Zeit zurückreicht" (Ahlsson a.a.O.).

Die suffixlosen Formen sind möglicherweise anders entstanden. Ofr.-nd. *mân* (vgl. den Flurnamen *Mahnland* bei Norden), jeverl. *Man(e)* und Wurster Plattdeutsch *Maon* – alle mit langem Stammvokal – gehen zurück auf nicht belegtes afr. **mân(e)*, dazu gehört ae. *(ge-)māna* < germ. **ga-maino-* (neben umgelautetem afr. *mêne* 'Gemeinde, Versammlung, versammelte Genossenschaft', ae. *mǣne* 'fellowship' < germ. **ga-mainjo-*). Die suffixlosen Formen sind also als Relikte in ehemals fries. Gebieten zu betrachten.

mâr *Sb.* 'Graben'; *Maar* '(obs.) eine Wasserleitung, breiter Graben' Stü. 143; *mâr, mâre* 'kleiner Fluss od. natürliche Wasserleitung, Abzugs-Graben, Grenz-Graben etc.' DK; k.A. Byl; *Maar* 'Fluß, Grenzgraben' Bu.; *Maar* 'Wasserlauf' Siebert 1963: 798; *Maar* 'natürlicher Wasserlauf. Auch dass. wie Graben' Beckmann 1969: 247 (das Nds. Wb. führt nur Stü., DK an); ofr.-mnd. *mâr* 'Graben, Abzugskanal' Ahlsson 1964: 66f.;

afr. *mār* 'Graben'; wfr. *mear* 'binnenwater voor waterlozing (vaak tevens grensscheiding)' Zant. 602; gron. *moar* 'dorpskanaal' Laan 547, 'natuurlijke waterloop' Reker 1993: 85; mnd. *mare* 'Graben, Abzugskanal' (fries.) LW 219; vgl. wfr. *mar* 'meer' Zant. 599; nl. *mare* 'ketelvormige inzakking in niet-vulkanisch gesteente, gewoonlijk een meer' van Dale 600; hd. *Maar* 'Kratersee' (in der Eifel). – Bei Victorbur (Ostfriesland) gibt es zwei Wasserläufe nördlich des Abelitz-Moordorf-Kanals mit der Bezeichnung *Maar*.

De Vries (1958: 156) erklärte das in nl. ON häufig vorkommende *maar* („in Zeeland in de betekenis van 'meer, groot wateroppervlak', in Friesland en Groningen van 'kleine waterloop'") anfänglich als frühe, hauptsächlich linksrheinische Entlehnung von lat. *mare* (nach Kluge 1989: 453 entstand hd. *Maar* 'Kratersee' ebenfalls aus spätlat. *mara* 'See' < lat. *mare*); lt. Ahlsson (1964: 67, 83) ist auch ofr.-mnd. *mâr* „urspr. romanische[s] Wort", das „früh aus dem Ndl. ins Fries." entlehnt wurde. Im Nl. Etym. Wb. erwähnt de Vries (1992: 421f.) zu nl. *maar* dann jedoch neben Frings' Ansicht (< gallo-rom. **mara* 'afvoerkanaal') auch die Auffassung Valkhoffs, daß frz. *mare* auf fränk. Ursprung zurückgeht (vgl. *mare* 'petite nappe d'eau peu profonde qui stagne' < fränk. **mara* Petit Robert I. Paris 1988: 1152). Löfstedt (1967: 33) greift jedoch die Auffassung von van Helten auf, wonach afr. *mâr* auf germ. **maur-* zurückzuführen und somit wohl als fries. Relikt im Ofr.-Nd. zu betrachten ist; mnl. *maer* n. 'See' hält er für „kaum hierher gehörend".

Ob es sich wirklich um drei verschiedene Ursprungswörter handelt, lasse ich offen; jedenfalls scheint die germ. Herkunft von afr., ofr.-mnd., ofr.-nd. *mâr*, wfr. *mear*, gron. *moar* 'Kanal, Graben' (< germ. **maur-*) annehmbar.

mede *Sb.* 'Mähland, Heuland'; *Meede, Meë* '(rheidl.), *Meedland* Wiese, Grünland, das gemäht, besonders gewöhnlich nur gemäht wird' Stü. 147; *mêde* DK; *Meed/Mede* Byl; *Meed(e)* Bu.; *Meede* 'Mähde, d.h. Mähland. Die breite Grasebene zwischen Geest und Marsch, mit dünner Kleierde und Niederungsmoor' Siebert 1963: 798; harl. *mehde, meede* CM 63, 64; ofr.-mnd. *mêde* 'Heuland' Ahlsson 1964: 26; afr. *mêde* 'Matte, Wiese'; wfr. *miede* '1. made, laaggelegen grasland, hooiland. 2. grasland dat bestemd is voor hooiwinning' Zant. 612; saterl. *Mäid* Fort 133; oldbg. *Mede, Mee, Meddel, Meide* Bön. 69; Br.Wb. III, 113 *Mäde, Mädland, Meetland* 'ist im benachbarten Ostfrieslande Heuland, Grasland' (Nds. Wb. enthält nur Belege aus Ostfriesland); gron. *maiden, mieden* (W.W.K.) 'steeds meervoud = veld van laag grasland, *moa*' Laan 518, mij (Ww.) 'groenland, dat bij hoog water onderloopt' Laan 564, *mij* 'grasland', *maiden, mieden, mijden* 'laag grasland' Reker 1993: 80, 83, 84; eiderst. *mēd* 'Mähland' Rogby 1967: 186; ne. *mead, meadow*; ae. *mǣd* 'mead, meadow, pasture' Hall 224; hd. *Matte*.

Minssen (F.A.I, 178/180) erwähnt, daß afr. *mêde* im Wang. nicht erhalten ist, in Butjadingen jedoch noch als *meïde* 'Wiese, Heuland' vorkommt (vgl. den ON *Burmeide* östlich von Ruhwarden). Rogby (1967: 186) nennt *mēd* als fries. Relikt im Eiderst. und angrenzenden westholst. Gebieten. Nl. *Meden* (gron. Ortsname) ist lt. de Vries (1958: 160) „fries-saks. vorm van *maden 'weiden'*" (vgl. Schönfeld 1947: 23).

Spenter (1983: 769, 772) führt ofr.-nd. *mêde* und gron. *maiden* (Pl.) 'niedriges Weideland' als Beispiele für die Erhaltung von afr. *ê* < germ. *ê*[1] (= wgerm. *â*; vgl. Hoad 286 unter ne. *mead*: < germ. '**mædwō*, rel. to MOW') an, wobei er die gron. Form *mieden* (Westerkwartier) wegen des *ie* für jüngeren Import aus dem Wfr. hält.

mêdje *Sb.* 'Flurparzelle'; *Meedje, Mettje* 'eine aus mehreren Aeckern bestehende Unterabtheilung der Ländereien' Stü. 147; *mêdje* 'Dimin. von *mêde* und zur Bezeichnung der Unterabtheilung einer Wiese od. Flur, bz. eines aus mehreren Aeckern bestehenden, etwa 30-35 Schritt breiten Feldes gebraucht' DK; k.A. Byl; *Meedje* 'Ackerland, Feld, Flurpazelle' Bu. (Nds. Wb. enthält Belege nur aus Ostfriesland und Jeverland). Das Diminutivum erscheint in der häufigen Zusammensetzung *mêdjegöte, mêdjeslôt* 'eine Rinne od. Gosse, bz. ein Graben, worin u. wodurch die *mêdjes* abwässern u. wodurch die einzelnen *mêdjes* von einander getrennt sind' DK, die auch Byl, Bu. und Beckmann (1969: 247f.) verzeichnen, außerdem Fort (1980: 134) saterl. *Meedjesloot* 'Entwässerungsgraben' und Bön. 69 jeverl. *Meddjengrüpp* sowie oldbg. *Meedsloot* 'Grüppe im Heuland'. Während Schmidt-Brockhoff (1943: 40) das jeverl. *mētjī* 'kleiner Entwässerungsgraben' zwar von *Meetje* 'zwischen den kleinsten Entwässerungsgräben gelegenes Landstück von 1/4 - 1/2 ha.' ableitet, das er jedoch wenig überzeugend auf lat. *medius* zurückführt, fassen Stü., DK und Bön. das Wort zu Recht als Diminutivform des fries. *mêde* auf (s.o.).

mêdland *Sb.* 'Heuland, Wiese'; *Meedland* Stü. 147, *mêdland* DK II, 585 Z. 29; k.A. Byl; *Meedland* Bu.; *Meedeland* 'Das zum Mähen bestimmte Wiesenland' Siebert 1963: 798; ofr.-mnd. *mêdlant* 'Heuland' Ahlsson 1964: 26; harl. *methlauhn/mehtlau(h)n* 'eine Wiese' CM 9; afr. *mêdeland*; wfr. *miedlân* 'grasland bestemd voor de hooiwinning' Zant. 612; Br.Wb. III, 113 *Mäde, Mädland, Meetland* 'ist im benachbarten Ostfrieslande Heuland, Grasland'; saterl. *Mäidlound*; gron. *maidelaand, maailand* 'laag land in de kleistreken' Laan 518, *mijlaand* (Hl.) 'laag gelegen land' Laan 564; ae. *mædland*. Wie die afr. und ae. Formen zeigen, handelt es sich um eine sehr alte Zusammensetzung, deren Determinatum im Ofr.-Nd. die nd. Form angenommen hat.

+meken *Vb.* 'werben, vermitteln'; *meeken* 'für einen anderen freien, eine Heirath stiften, den Unterhändler dabei machen' Stü. 147; *mäken, meken* DK; k.A. Byl, Bu.; das Nds. Wb. führt nur Stü., DK als Zeugen an; harl. *me(e)hken* 'freywerben, eine Heiraht stifften' CM 59; vgl. afr. *mek* 'Verheiratung'; wfr. *makbrief* 'huwelijkscontract, overeenkomst tot een huwelijk' Zant. 594; ae. *(ge)mæcca* 'husband, wife'; *gemæclic* 'conjugal', *gemæcnes* 'cohabitation' Hall 224; and. *gimako* 'Genosse'.

Ein nicht belegtes afr. Verb **mekia* kann von afr. *mek* 'Verheiratung' abgeleitet sein, das wiederum wie ae. *gemæcca* und and. *gemako* Substantivableitung von einem germ. Adjektiv **gamakaz* (Hoad 284 unter *match*) oder **-maki-* 'passend, bequem' ist (Kluge 1989: 255 unter *gemach*; anders Holthausen 1927: 67). Der Stammvokal wurde nachafr. in offener Silbe gedehnt.

+mêksman *Sb.* 'Brautwerber, Mittler'; *Meeksmann, Mäksmann* 'Freiwerber, Ehe-Unterhändler' Stü. 147; *mäksman, mêksman* 'Unterhändler in Ehesachen' DK; k.A. Byl; *Meeksmann* 'Brautwerber, Mittler, Schlichter' Bu. (veraltet); harl. *meecks-/me(e)hksmohn* 'ein Freywerber' CM 31; gron. *moaksman* 'tussenpersoon, vooral bij een huwelijk' Laan 545; vgl. afr. *mekere* 'Heiratsvermittler, Makler' (vgl. Buma 1949: 227); wang. *mêklêr* 'Freiwerber' F.A.I, 380; mnd. *meker* 'Macher, Verfertiger, Stifter'; s. Holthausen 1927: 66).

Das afr. nicht belegte *mêksman* ist wohl als Ableitung von afr. *mek* 'Verheiratung' zu betrachten, wobei das gedehnte *e* auf Einfluß des Verbs *meken* zurückgehen dürfte. Die gron. Form *moaksman* ist Lehnbildung, während wang. *mêklêr* formal an ndd. *Mäkler* 'Makler' angelehnt ist.

+memme *Sb.* 'Mutter'; *Memme, Mamme* Stü. 148; *memm(e)* 'Mutter, Weib, Muhme, Großmutter' DK; k.A. Byl, Bu.; Norderney *Määm* (veraltet) Siebs 1973: 158 (das Nds. Wb. führt auch Schambach 1858 als Zeugen an); wfr. *mem* Zant. 606; harl. *mem* CM 19; wang. *mâm (mäm)* f. F.A.I, 380; wu. *Móhme* 'Ein Mutter', *Stjip Möhme* 'Ein Stieffmutter' Möllencamp 111, 122; saterl. *Mäme* Fort 134; gron. *mem(me)*; drent. *memme* Tiss. 77.

Nach W. de Vries und Heeroma (zitiert von Spenter 1983: 769) waren die als fries. Relikte anzusehenden Verwandschaftsbezeichnungen *haait en mem* 'Vater und Mutter' im Gron. bis Mitte des vorigen Jh. noch gebräuchlich, dann bald veraltet; gleiches gilt für *memme* in Ostfriesland (anders jedoch Ehrentraut F.A.I, 380 für das Wang.!). Diese Form des weit verbreiteten Lallwortes (vgl. Br.Wb. III, 183 *Momme, Möm(m)e, Memme* 'Mutter, Mama', westf. *memme* 'Frauenbrust' Woeste/Nörren-

berg 173, hd. *Memme* 'Feigling'), ist im Afr. nicht belegt (vgl. Spenter 1968: 84).

mir(j)e *Sb.* 'Alptraum, Nachtmahr'; *Nachtmierjes* 'Alpdrücken; auch *Waalrüter* genannt' Stü. 156; *mire, mirje* (Plur. *mirjes*) od. *nagt-mire, nagt-mirje* 'drückendes quälendes Nachtgespenst, der Alp, bz. das Gespenst welches die Pferde des Nachts reitet u. wovon die *mârklatten* (...) u. *marvlechten* (...) herrühren u. deshalb hier auch *wâlrîder* genannt werden' DK (das Nds. Wb. gibt nur DK als Zeugen an); k.A. Byl; *Mier, Mierje, Nachtmahr, Nachtmier(je)* 'Alp', *Mahr, Nachtmahr, Miere, Miertje* 'Mahr' Bu. I, 238; VII, 183; wfr. *nachtmerje* Zant. 640; wang. *rîdîmêr* f. F.A.I, 386; sylt. *Nachtmēr* Mö. 180; gron., nl. *nachtmerrie*; Br.Wb. III. 184f. *Moor, Nagt-moor* 'der Alp, *incubus, ephialtes*'; mnd. *mare, mâr* '(m. und f.?), Alp, die Menschen im Schlafe quälendes Gespenst' LW 219; ae. *mare/mere* f. 'nightmare, monster', *mera* m. 'incubus' Hall 230, 233; ne. *nightmare*.

Nhd. *Mahr* wird von Kluge 455f. auf germ. **marō(n)* f. und ne. *nightmare* von Hoad 313 auf germ. **maran-, marōn* zurückgeführt. Sowohl die Formen der neufries. Maa. als auch die des Ae. weisen Aufhellung (oder *i*-Umlaut?) des Stammvokals auf (vgl. die mnl. Formen *nachtmērië, nachtmēre* bei de Vries 1992: 462). Dieser wurde im Ost- und Nordfries. außerdem gedehnt und im Ofr.-Nd. zu *i* geschlossen (vgl. *jire, kisen*).

+môt(e) *Sb.* 'Teil, Stück, Scheibe (bes. vom Fisch)'; *Moot* 'auch *Maat* abgeschnittenes Stück, Scheibe von einem Fisch [z.B. Schellfisch]' Stü. 153; *môt, mote, mât, mate* 'Stück od. Theil, Schnitt, Scheibe etc.' DK; k.A. Byl, Bu.; das Nds. Wb. führt nur Stü., DK an; wfr. *moat* 'moot' Zant. 626; schierm. *mø̄ət* 'Stück, Scheibe (eines Fisches)' Spenter 1968: 333; gron. *moat* (Hl., W.K.), *moot* Laan 547, 554; nl. *moot* 'afgesneden stuk van een vis, snede, schijf'.

Århammar (1984: 932) hält die nl. und nd. dial. Formen *môt* 'abgeschnittenes Stück' für Beispiele etymologisch falscher Lautsubstitution nach der Hauptregel afr. *â* < *au* = mnd/mnl. *ô*. De Vries (1958: 167, 1992: 454) leitet nl. *moot* von fries. **mâte* < **maito* 'afgesneden stuk' zum Verb **maitan* ab und zieht zum Vergleich ahd. *meizan*, altnord. *meita*, got. *maitan* heran. Lt. Spenter (1983: 768, 771) repräsentieren ofr.-nd. *mât(e)* 'Teil, Stück, Scheibe' und gron. *moat* 'Stück, Scheibe (eines Fisches)' afr. *â* < germ. *ai*.

mû(de) *Sb.* 'Flußmündung'; *Mude (Muu')* '„Mund" oder Mündung eines Gewässers, besonders die Mündung eines Sieltiefs außerhalb des Siels' Stü. 153; *mûde, mûe, mû* 'Mündung, Auswässerungsstelle, Wasserausfluss od. Wasserdurchlass (z.B. an der Ems), Hafen (z.B. in Weener)'

DK; *Mude, (Muud, Mu)* 'Mündung e. Wassserlaufs; Hafen' Byl; *Mud(e), Muu* 'Hafen, Mündung' Bu.; *Muhde* '(= Mündung), in Ostfriesland gebräuchliche Bezeichnung für das Außentief' Brune 1986/87 II, 293; *Mude* 'dass. wie Außensieltief' (an der Ems) Beckmann 1969: 248; afr. *mūth* 'Mund', *mūtha* 'Mündung; Öffnung'; wu. *Mútt'* 'ein Mund' Möllencamp 111; saterl. *Muude* 'Mündung, Meeresarm' Kramer 1961: 149; sylt. *Mür* (aus *Müð*) 'Mund' Mö. 179; gron. *moe* 'uitwateringsgeul in de Dollard, geschreven *mude* ...' Laan 548; das Nds. Wb. bezeugt das Wort nur für Ostfriesland; mnd. *mude* '(Münde) eine Art Wasserwerk, (Schiffs)schleuse; in Ortsnamen Mündung eines Flusses' LW 236 (bei SchL ein Beleg aus Hannover); and. *mūth* 'Mund', *gimūthi* 'Mündung' Holthausen 1954: 54; ae. *mūð* 'mouth, opening, door, gate', *mūða* 'mouth (of a river), estuary, entrance to a house, door' Hall 242.

De Vries (1992: 457) erwähnt nordholländisch *mui* 'diepte tussen twee banken, waardoor bij eb een sterke stroom gaat' neben gron. *moe, moede* mit ingwäonischem Nasalverlust < **munþ-*. Durch „Entingwäonisierung" ist die nasallose Form dieses Wortes im Nd. ausgestorben, an der ostfries. Küste jedoch als fries. Relikt erhalten (auch im ON *Kloster Muhde* bei Leer an der Ledamündung).

nekke *Sb.* 'Nacken'; *Nekke, Nakke* Stü. 159; *nak, nakke (nek)* DK; *Nack/e* Byl; *Nack* Bu.; afr. *hnekka*; wfr. *nekke* Zant. 649; harl. *neck* 'der Nack' CM 20; wang. *näk* m. F.A.I, 382; wu. *Nécke* Möllencamp 111; saterl. *Näkke* Fort 138; oldbg. *Nack(en)* Bön. 73; im Nds. Wb. nur ofr.-nd. Bezeugungen; gron. *nak, nakke* (Ww.), *nek, nekke* Laan 568, 570; drent. *nak(ke), nek(ke)* Tiss. 82, 83; nl. *nek*; mnd. *nacke, necke*; and. *hnakko* (in Ortsnamen); ne. *neck*; ae. *hnecca* Hall 188 (< germ. **Xnak(j)-* Hoad 310).

Siebs (1901: 1188) stellt afr. *hnekka* zwar zu den Wörtern mit Aufhellung von germ. *a*, fügt jedoch hinzu, daß es afr. *ë* voraussetzt. De Vries (1992: 467) führt nl. *nek* und mnd. *necke*, afr. *hnekka*, ae. *hnecca* auf germ. **hnekka* zurück; daneben stellt er germ. **hnakka* als Ausgangsform für mnl. *nac, nacke*, mnd. *nacke*, ahd. *hnac, nac*, nhd. *Nacken* usw. (ähnlich Kluge 1989: 257 zur nhd. Kollektivbildung *Genick*). Liegt den *e*-Formen im engl.-fries. Sprachgebiet *i*-Umlaut, Aufhellung oder Ablaut zugrunde?

nêrs *Sb.* 'Gesäß'; *Ärs* [jever.], *Näärs* Stü. 3, 156; *nêrs, närs, (n)ârs, (m)ârs* DK; *Aars* (Jev.), *Maars/Moors, Närs/Neers* Byl; *Neers* Bu.; harl. *neers* 'der Hinderste' CM 20; afr. *ers*; wfr. *ears* Zant. 215; schierm. *eas* Fokk. 27; wang. *nêrs* m. F.A.I, 383; wu. *Aérß* 'der Hinder' Möllencamp 103; saterl. *Iers* Fort 115, *Äiers* (Fort: Saterfriesisches Volksleben. Rhau-

derfehn 1985: 109); gron. *neers, neerze* Laan 569; oldbg. *Eers* (*Aars*) Bön. 28; Br.Wb. I, 315 *Eers*; hümml. *Neers, Eers* Book 76, 166; westf. *ærs/æs, êrs* (Nds. Wb. enthält über Ostfriesland hinaus Belege aus den Kreisen Aschendorf, Meppen und Nordhorn); mnd. *ars, ers* (SchL bezeugt *ers* in den verschiedensten Gebieten); and. *ars*; ae. *ears* Hall 97; ne. *arse* (< germ. **arsaz* Hoad 23).

Siebs (1901: 1177) stellt afr. *ers* zu der Gruppe von Wörtern, in denen germ. *a* vor tautosyllabischem *rs* zu *e* aufgehellt wurde. Auch Spenter (1983: 768, 770) zählt gron. *neers, neerze* und ofr.-nd. *ners, nêrs, närs, nârs* mit afr. Aufhellung des *a* zum fries. Wortgut (vgl. Spenter 1968: 187). Bemerkenswert sind jedoch die in nds. und westf. Maa. vorkommenden *e*-Formen. Das anlautende *n* ist Rest des Artikels (s. *ârsseln*).

+nitel *Adj.* 'stößig'; *nitel* 'stößig' Stü. 160; *nîtel* 'stössig, zornig, wüthend' DK; k.A. Byl, Bu.; wfr. *nitelich* Zant. 653; wang. *nîtel* F.A.I, 98; saterl. *nitelch* 'stößig (v. Stier)' Kramer 1961: 153; jeverl. *niedel* Fissen 1936: 40; oldbg. *neddel, niddel, nittel, nêdelsch, nêtelsch, nettsch, nietsch* Bön. 73; Br.Wb. III, 242, VI, 214 *Nietsk, Netelsk, nettel*, Dithm. *nüttel*; mnd. *nitel, netel* (Belege bei SchL aus Br. Wb., Stü., Richthofen, Oldb. Urkundenbuch); ae. *hnitol* 'addicted to butting (of an ox)' Hall 188.

Löfstedt (1963/65: 285), der weitere Parallelen aus dem Mnl. und aus Nordfriesland bietet (vgl. *nidəli, nidəl* bei Rogby 1967: 122, 196), erwähnt ae. *hnitol* als nordseegerm. Adjektiv. Der Stammvokal weist ofr.-nd. *nîtel* als fries. Relikt aus; kurzes *i* wurde gemeinofr. in offener Silbe gedehnt (Siebs 1901: 1196), während mnd. *i* in gleicher Stellung zu *e* gesenkt und gewöhnlich gedehnt wurde.

+niten *Vb.* 'stoßen'; *niten* '(selten) mit dem Horn stoßen' Stü. 160; *nîten* '(vom Rindvieh, mit den Hörnern) stossen' DK, k.A. Byl; *nieten* (veraltet) Bu. IX, 526 (unter *stoßen*); wang. *nît* F.A.I, 43; Br.Wb. III, 241 *Niten* 'mit den Hörnern, oder mit dem Kopfe stossen. Eigentlich wird es nur von dem stössigen Hornvieh gebraucht'; mnd. *niten* (ein Beleg bei SchL aus dem Oldb. Urkundenbuch); and. *hnītan* 'stoßen'; ae. *hnitan* Hall 188.

De Vries (1992: 472f.) notiert nl. *nijten* (dial. Zaans). Löfstedt (1963/65: 305f.) hält das Verb aufgrund nord. Parallelen für nordseegerm.-nord., das als zur I. Ablautreihe gehörig langen Stammvokal besitzt, der auch im Nd. erhalten blieb. Aufgrund der geographischen Verbreitung ist *nîten* jedoch als fries. Relikt zu bezeichnen.

nôs *Sb.* 'Nase'; *Nöse, Nüüs* Stü. 161; *nöse* (*nûs*) DK; *Nös/e* Byl, Buurman; afr. *nose*; wfr. *noas*; schierm. *neus* Fokkema 1968: 78 (vgl.

Spenter 1968: 325); harl. *nusse* 'die Nahse' CM 20; wang. *nâzî* m. F.A. I, 382; saterl. *Noze* Fort 1980: 139; wu. *Nesie* Möllencamp 111; sylt. *Nöös* Mö. 183; jeverl. *Noes* Bön. 75; oldbg. *Nês, Noes* Bön. 74; nl. *neus*; gron., drent. *neus, neuze*; emsl. *nǣzə* (Fresenburg) Schönhoff 1908: 103; hümml. *Nääsen* Book 164; das Nds. Wb. enthält außerhalb Ostfrieslands und des Jeverlandes mehrere Belege für *ö* als Stammvokal aus der Gegend Lingen, Nordhorn und Bentheim; mnd. *nese, nase, nose* (nach SchL ein Beleg für *nose* im Ostfr. Landrecht III, 68); and. *nasa*; ne. *nose*; ae. *nosu*. Die Lautverhältnisse dieses Wortes im Wgerm. sind nicht geklärt (s. Hoad 315; de Vries 1992: 469). Schönhoff (1908: 103) führt emsl. *nǣzə* [Fresenburg] auf mndd.-fries. *nöse* etc. zurück. Das dem ofr.-nd. ähnliche schierm. *nø̄z* wird von Spenter (1968: 325) unter den Lehnphonemen aufgeführt, wobei er allerdings die Möglichkeit fries. Ursprungs einräumt (Anm. 81: awfr. *o* in offener Silbe > *ø̄* vor *e* der Folgesilbe mit Sekundärdehnung). Auch sylt. *nœ̂s* spiegelt lt. Siebs (1901: 1405) die regelmäßige Entwicklung von aofr. *o* in ursprünglich offener Silbe wider; in einigen nordfries. Maa. wurde sogar zu *ē* entrundet (Rogby 1967: 238f.). Fälle von Entrundung des afr. *o/ô* sowohl in altoffener Silbe (*meehn, monn* 'der Mohnd' CM 5, *ohn kählfiaur* 'eine Kohle Fewers' CM 62 neben *koll* 'eine Kohle' CM 6) als auch in geschlossener Silbe (*frest* 'Frost' CM 6, *ergel* 'Orgel' CM 62) gibt es auch im Harl. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang mit dem von Nörrenberg (1969: 60-78) beschriebenen „ostfriesischen Umlaut", vgl. dort *frǫ̈st* 62, *ǫ̈ʌʒl̥* 73, sowie darüberhinaus *Dös'* 'Dose', *Jöd'* 'Jude', *Köhl'* 'Kohle'. Aufgrund der geographischen Verbreitung (die südemsl. Formen sind wohl auf nl. Einfluß zurückzuführen) sowie der typisch ofr.-nd. Entwicklung von altem *o* > *ö* in der Nachbarschaft von Dentalen bzw. Alveolaren kann *nȫ̂s* als fries. Relikt eingestuft werden.

of *Adv.* 'ab'; *of, off* Stü. 165; *of* DK; *of* Byl, Bu.; afr. *of, af*; wfr. *ôf*; schierm. *oof* Fokk. 80; brokm. *oef* Holthausen 1927: 70; harl. *auf* CM 72, *eff* CM 67; wang. *auf* F.A.I, 88; saterl. *oawe, ou* Fort 140, 141; sylt. *of* Mö. 184; gron. *òf*; drent. *aof, of* Tiss. 6, 87; hümml. *off* 'ab' Book 169; emsl. *of* 'ab, von' (südlich von Meppen *af*) Schönhoff 1908: 55 (lt. Nds. Wb. ist *of* neben Ostfriesland und nördl. Emsland auch im Westen der Grafschaft Bentheim gängig; s. die Karte in Bd. I, Sp. 109/110); and. *af*; mnd. *af, of*; nl. *af*; ae. *of*; ne. *off*.

Während Th. Siebs (1901: 1188 Anm. 3) nur feststellte: „Das Adverb *of (ofe, ove)* 'ab' kann nicht mit ahd. *ab*, ndd. *af* gleichgestellt werden. Alle neufriesischen Mundarten sowie die altwestfriesische Schreibung *oef* weisen auf langes *ô* zu rück, vgl. harl. *auf* wg. *âuf* stl. *ôᵘ* nordfr. *óôf* Mor. *of* Sylt *uf* Helgoland nwfries. *ôf*; vgl. ae *óf*", betrachtet Hoad 321 ae.

of als „orig. stressless var. of *æf* (surviving only as prefix) corr. to OS., MLG., (M)Du., ON., Goth. *af*, OHG. *aba*". Ae. *æf* entspricht afr. *ef-* (Präfix), harl. *eff* (*Za fritt zy myhn monne di eehre nat eff* CM 67). Die engl.-fries. Form *of* ist – allerdings ohne Dehnung – im Ofr.-Nd. erhalten und ins angrenzende nördliche Emsland als Lehnwort eingedrungen (das bentheimische *of* muß anderen Ursprungs sein).

oldfûl *Adj.* 'altklug'; *oldfuhl* 'altklug, schlau' Stü. 168; *oldfûl* 'altklug, sehr, bz. überaus schlau etc.' DK; *oldfuul* 'altklug' Byl, Bu.; das Nds. Wb. führt nur Stü., DK als Zeugen an; wang. *ôelfûl* 'überdrüssig' F.A.I, 99; saterl. *ooldfùl* 'pfiffig, altklug' Kramer 1961: 159; gron. *òldvoel* '1. vroeg wijs... 2. slim' Laan 623; hümml. *oltfuul* 'schlau, verschmitzt, listig' Book 173.

Das Vorkommen dieser Zusammensetzung mit der angegebenen Bedeutung ist m. W. auf das ofr. Sprachgebiet (Ausnahme: Wang.) und das nördliche Emsland begrenzt, während das Simplex auch im Harl., Wfr. und Sylt. neben 'schmutzig' schon übertragene Bedeutungen wie 'schlimm, böse' hat. Es handelt sich wahrscheinlich um eine bereits alte Sonderbedeutung auf eng begrenztem Raum.

pêr *Sb.* 'Birne'; *Päre, Bäre* Stü. 171; *pêr, pere, pâr, päre* DK; *Peer (Beer)* Byl; *Peer, Beer* Bu.; wfr. *par* Zant. 738; schierm. *pôr* Fokk. 88; harl. *phyrr/pyhrr* 'eine Beere' CM 14; wang. *pürre* m. 'Birne' F.A.I, 385; wu. *Präh* 'Ein Birn' Möllencamp 91; saterl. *Pere* Fort 142; sylt. *Piar* Mö. 198; gron. *peer, pere*; drent. *paar, pare, peer* Tiss. 93, 94; oldbg. *Bêr(e)* Bön. 9; hümml. *Bääre* Book 34; Br.Wb. I, 78 *Bere*; mnd. *bere* 'Beere; Birne'; das Nds. Wb. vermerkt zu *Bere, Ber(e)n, Per(e)*: „Anlaut in Ostfriesld. *P-*, sonst *B-*" (vgl. Rogby 1967: 131); nl. *peer*; ne. *pear*; ae. *peru* Hall 272.

Diese mit der Sache aus dem Lat. (*pira, pirum*) in die Germania entlehnte Bezeichnung weist im größten Teil Deutschlands *b*-Anlaut (ahd. *pira, bira* > *Birne*; mnd. *bere* > nd. *Beer*) auf, wogegen im Ne., Nl. und Fries. das *p* erhalten ist. Im Ofr.-Nd. ist es im Westen außer Harlingerland, Aurich und Uplengen vorhanden (Janßen 1937: 49 u. Karte 13). Foerste (1938) führt ofr.-nd. *pêr* nicht als nl. Lehnwort auf, obwohl diese Möglichkeit in Betracht zu ziehen wäre. Wahrscheinlich ist also mit Janßen davon auszugehen, daß in ofr.-nd. *pêr* und den fries. Maa. ein nicht belegtes afr. **pire*, **pere/pêre* (vgl. Siebs 1901: 1386, 1394) bewahrt geblieben ist (s. Kluge 1989: 87 unter *Birne*, de Vries 1992: 512 unter *peer*, Hoad 341 unter *pear*).

pise *Sb.* 'Ziemer'; *Päsel, Päsk, Piese* 'Ziemer eines Ochsen, Schweines etc.' Stü. 171; *pese(l), päse(l), pise(l)* 'Ziemer eines Ochsen od. Stiers,

Schweins etc.' DK; k.A. Byl; *Pies(e)* 'Ziemer' Bu.; wfr. *piis* 'pees' Zant. 748, *pees* 'pees. 1. einde van een spier. 2. bep. touw aan visnet' Zant. 743; saterl. *Píezel* 'Ochsenziemer' Fort 143; gron. *pies* 'teellid van een dier' Laan 693; oldbg. *Pêsel, Pêse, Poesel, Pitt* 'männl. Glied v. größ. Tieren' Bön. 78; hümml. *Pääseck* Book 175; Br.Wb. III, 309 (VI, 229) *Pesel* 'ein Ochsenziemer, nervus genitalis tauri' (lt. Nds. Wb. *i*-Formen auch bei Strodtmann 1756 für Osnabrück, im Raum Hannover und Alfeld); nl. *pees, pezerik*; mnd. *pese* 'Sehne (des Bogens), nervus' LW 274; ne. *pizzle*.

Die Geschichte dieses Wortes und seiner Ableitungen (mit den Suffixen *-el* und *-erik*) ist kaum über das Mnd. hinaus verfolgbar. Mit Rogby (1967: 98) kann die ofr.-nd. Form *pise* (mit *ī* < afr. *i* in offener Silbe) als Fortsetzung von nicht belegtem afr. **pise* aufgefaßt werden (s. de Vries 1992: 512 unter *pees*, Hoad 355 unter *pizzle*).

pisel *Sb.* 'Stube'; *Pisel* '[harrl. und auf den Inseln] eine zu ebener Erde angebrachte Stube mit hölzernem Fußboden, jedoch gewöhnlich ohne Feuerheerd u. Ofen, – in Bauernhäusern, die eine Kellerstube [Uppkamer] haben ...' Stü. 176f.; *pisel* 'Gemach, Stube, Küche etc.' DK; k.A. Byl; *Piesel* 'Küche, Stube', *Pieselee* 'Schenke' Bu.; afr. *pīsel* 'Stube'; wfr. *pizel* 'keuken, ontvangstvertrek' Zant. 755; harl. *pisell* 'ein verschlossen Gemach' CM 32; wang. *pîzel* m. 'die Stube' F.A.I, 385; wu. *Písel* 'Ein Stube' Möllencamp 122; saterl. *Píezel* 'Schankwirt', *Píezeläi* 'kleine Schankwirtschaft' Fort 143; sylt. *Piisel* 'bestes Zimmer, Staatsstube' Mö. 199; oldbg. *Pêsel* 'Staatsstube', *Pisel* 'kleine Schenke' Bön. 78, 79; Br.Wb. III, 310 *Pesel* 'eine Stube unten im Hause', III, 323 *Pisel* 'eine kleine Stube mit einem Ofen. Ist auch Friesisch' (im Nds. Wb. *i*-Formen auch in Hadeln); mnd. *pisel, pesel* '(eig. Arbeitsraum, *pensale*, der Weiber und deshalb heizbar) ein heizbares Gemach, *estuarium*; die grosse Stube, Staatsstube' LW 276 (Belege für *pisel* bei SchL nur aus Richthofen, Oldbg. Chron., Dithmarschen und Neocorus); and. *piasal* 'heizbares Zimmer, Pesel' Holthausen 1954: 93; mhd. *phiesel* 'heizbares frauengemach' Lexer 1989: 186; ae. *pisle* 'warm chamber?' Hall 273.

Aus dem Spätlat. (**pêsalis*, **pisle*) entlehntes Wort, dessen Stammvokal *i* im Nd. zu *e* gesenkt und gedehnt wurde, im Ofr.-Nd. jedoch wie im Fries. erhalten ist (Kluge 1989: 537 unter *Pesel*, de Vries 1992: 520 unter *pijzel*).

pjünt *Sb.* 'Pfeifengras' (Molinia); *Bente* '(in und um Leer: *Piünte*, im Harling. *Beente*) Besengras, Pfeifengras, *Molinia*' Stü. 14, *Pijünt, Bijünt, Bente, Beente* 'Pfeifengras (Molinia)' Stü. 176; *bente, bênte, biünte, piünte* DK; *Bentgras* 'Pfeifengras' Byl; *Bent, Bentgras, Bijünt, Pijünt, Pint(e)* Bu. VIII, 18 unter *Pfeifengras*; Reiderland: *Pijünte, Ben-*

te 'Pfeifengras' Leege 1974: 25; wfr. *bjint* 'Pijpestrotje, Molinia caerulea (L.) Moench. *Lytse bjint*, ook *binten, heidepôltsje*, buntgras, Corynephorus canescens (L.) P. B.' Zant. 108; saterl. *Bjunt* 'Pfeifengras' Fort 81; gron. *piont* 'bunt, de stevige halm van *'t buntgras*, gebruikt als doorhaler van de Goudse pijp; (weingaertneria en molinia); Ww. *beente*' Laan 696; oldbg. *Bênt, Bent* 'Benthalm, Molinia' Bön. 9 (das Nds. Wb. gibt neben Belegen aus dem Kreis Leer auch solche aus dem nördl. Emsland); nl. *buntgras* 'overblijvend gras in dichte zoden met bundelwijs staande ruwe bladen (*Corynephorus canescens*)' van Dale 168; and. *binut* (in ON); nhd. *Binse*; mhd. *binez, binz*; ahd. *binuz*; ne. *bent*; ae. *beonet-* (in ON).

Die zugrundeliegende wgerm. Ausgangsform **binut-* ergab durch Brechung des *i* vor *w, u* der Folgesilbe (Siebs 1901: 1197, 1389) aofr. **biun(e)t*, awfr. **biun(e)t*, **bion(e)t*, während and. *i* im Mnd. in dieser Stellung zu *e* gesenkt wurde (s. de Vries 1992: 45 unter *bent*, Kluge 1989: 86 unter *Binse*, Hoad 39 unter *bent*[1], Heeroma 1951: 284). Auffällig ist die teilweise festzustellende Verhärtung des anlautenden *b* > *p* im Gron. und Ofr.-Nd. (vgl. nd. *Puckel*).

+rêl *Sb.* 'Haspel'; *rêl* 'Haspel' DK; k.A. Stü., Byl, Bu.; harl. *rahl* 'ein Haspell' CM 33; sylt. *Railk* (Diminutivbildung) 'Garnwinde, Haspel, Weife' Mö. 207; ae. *hrēol* Hall 192; ne. *reel*.

Hoad 394 stellt offenbar in Unkenntnis der fries. Entsprechungen zu ne. *reel*, ae. *hrēol* fest: „no cogns. are known", wogegen Löfstedt (1963/65: 320f.) ne. *reel* nebst inselnordfr. Entsprechungen und ofr.-nd. *rêl* als nordseegerm. Wörter aufführt, die lt. Århammar (1968a: 58) auf verschiedene – wenn auch umstrittene – Grundformen zurückgehen. Harl. *rahl* weist als Besonderheit *i*-Ausfall auf (< afr. **hrial*, vgl. *brast* < *briast* Siebs 1901: 1234). In dem schwach (nur von DK) bezeugten ofr.-nd. *rêl* ist Lautsubstitution von fries. *(j)a* durch mnd. *ê*[4] eingetreten.

+relen *Vb.* 'haspeln'; *ralen* '(C. M.) haspeln' Stü. 195; *rêlen, râlen* DK; k.A. Byl; *relen, ralen* Bu. V, 213 (unter *haspeln*); harl. *rahlen* 'haspeln' CM 60; sylt. *railki* 'haspeln, weifen' Mö. 207. Das wesentlich besser bezeugte, aber heute kaum mehr benutzte Verb ist wohl Ableitung vom Substantiv *rêl*.

reve *Sb.* 'Gerätschaften'; *Reeve* 'Geräth, besonders Handwerksgeräth, Werkzeug' Stü. 198; *refe, rêfe, rêve* 'Gut, Zeug, Geräth, Kram etc., bz. Hausgeräth, Geräthschaften, Handwerks- od. Arbeitszeug, Arbeitsgeräth etc.' DK; *Reev, Reve* 'Gerät, Gerätschaft, Handwerkszeug, Arbeitszeug' Byl; *Reev(e), Reve* Bu.; wfr. *reau* 'gerei, gereedschap' Zant. 800; schierm. *rieu* (veraltet), *reeu* Fokk. 90, 91; saterl. *Rewe* Fort 147; wang. *rêv* n.

F.A.II, 70; gron. *raif, raive*, 'Hl. en W.K. *riw* o. = gereedschap' Laan 730, *riw* '(Hl. en W.K.), ook *reeuw*, Uithuizen *'t rouw*, Spijk *'t rew*' Laan 746; drent. *reeuw, riw* Tiss. 100, 101 (im Nds. Wb. außer für Ostfriesland auch für Jeverland und Barßel bezeugt).

Heeroma (1951: 284) möchte gron. *raive* 'boerengereedschap' neben fries. *reau* aufgrund seiner Verbreitung zur fries. Sprachschicht zählen (vgl. Schönfeld 1947: 32). Besteht Zusammenhang mit ae. *gerīf* 'garment' (Hall 281)? Dieses im Wfr. und (ehemals) Ofr. beheimatete und offenbar nur ins Drent. entlehnte Wort ist mir etymologisch dunkel.

rînslôt *Sb.* 'Graben an der Binnenseite des Deiches'; *Rienschloot* '(fälschlich *Ringschloot*) Grenzgraben, besonders an der Deichbärme' Stü. 200; *rînslôt* 'Hauptgraben an der Innenseite des Deiches, bz. Graben, der sich unten an der Bärme od. an dem auf der Bärme liegenden Wege des Deiches hinzieht' DK (s. Ergänzung von G. Blikslager am Schluß von Bd. III unter *Riensloot*); *Riensloot* 'Wassergraben (an der Innenseite der Deiche), Grenz-, Ringgraben' Byl; *Riensloot* 'Grenz-, Ringgraben' Bu.; wfr. *ringsleat* 'ringsloot' Zant. 819, *rinsleat* 'sloot met stromend water, beek' Zant. 820; oldbg. *Riensloot* 'Graben am Rande des Deichgeländes' Bön. 87; Wurster Plattdeutsch *Rienschloot* 'Hauptentwässerungsgraben auf der Innenseite des neuen Deiches' Allers/Århammar 1984: 58; Br.Wb. IV, 841 *Riensloot, Ringsloot* 'ein Graben zwischen dem Deiche, oder dem Wege unter demselben, und dem Lande'; im Nds. Wb. außer in Ostfriesland und Jeverland noch in Cuxhaven, Dedesdorf, Fleeste belegt; gron. *ringsloot* 'sloot om een polder' Laan 745; nl. *ringsloot* 'sloot langs de buitenomtrek van droogmakerijen, in gemeenschap met polder- of met boezemwater; – sloot die een erf of stuk land omringt' van Dale 1982: 898.

Zur Verbreitung von *Rienschloot* stellt Beckmann fest: „[I]m Harlingerland. Im übrigen Ostfriesland (entgegen DK) weitgehend durch Ringschloot ersetzt" (Beckmann 1969: 81); zu *Ringschloot*: „dass. wie Rienschloot. Anders DK III, 42. In Ostfriesland mit Ausnahme des Harlingerlandes" (a.a.O. 82). In seiner Zusammenfassung kommt Beckmann zu dem Schluß, daß *Rienschloot* zu einer Reihe von Deichbaubegriffen gehört, die heute in großer Verbreitung nur in Ostfriesland gebräuchlich sind und damit das Land sowohl gegenüber dem Oldenburgischen als auch gegenüber den Niederlanden abheben und abgrenzen (a.a.O. 371).

Das Determinans von *rînslôt* ist wahrscheinlich von afr. *rene* herzuleiten (vgl. Brune 1986/87 II, 609 unter *Rhynschloot*; anders K.F. Gildemacher, Waternamen in Friesland. Diss. Amsterdam 1994, S. 440-444). In ursprünglich offener Silbe konnte sich der Stammvokal von aofr. *rene* 'Fließen, Ausfluß [ae. *ryne*]' (Holth. 87, 171) zu *i* und weiter zu *î* (**rîne*)

entwickeln (vgl. Siebs 1901: 1191, 1196), dessen Auslautvokal schließlich apokopiert wurde. Da ein Deich mit *rînslôt* häufig neugewonnenes Land umgab, ergab sich wohl durch Volksetymologie die Bezeichnung *ringslôt*.

rôp *Sb.* 'Strohseil'; *Roop* 'gewöhnlich nur noch für Strohseil' neben *Reep* Stü. 197; *rôp* 'gewöhnlich nur aus Stroh gedrehtes u. gefertigtes Tau od. Seil ...' DK III, 31 (daneben *rêp*); *Roop* Byl, Bu. (das Nds. Wb. führt nur Stü., DK als Zeugen an); afr. *râp* 'Seil'; wfr. *reap* 'soort touw, van in elkaar gedraaid stro gemaakt' Zant. 800, daneben *reep* 803; harl. *raap* 'ein Seyl' CM 37; wang. *rôɛp* 'Seil aus Dünengras zum Dachdecken' F.A.II, 47; saterl. *Roop* Fort 149; sylt. *Roop* 'Seil, Strick, wird auf Sylt vorzugsweise von den aus dem Dünenhalm gedrehten Stricken gesagt, womit das Schilf- oder Strohdach der Häuser befestigt wird' Mö. 213; gron. *roop* 'van stro gedraaid touw' Laan 768; nl. *roop* 'bandje waarmee de rietdekkers het riet aan de deklatten vastbinden', *reep* 'dik touw' usw. van Dale 909, 876f.; ae. *rāp* Hall 278; ne. *rope*.

Nach Århammar (1984: 932) ist nd./nl. dial. *rôp* (wie *môt* 'abgeschnittenes Stück') durch etymologisch 'falsche' Lautsubstitution „nach der (Haupt)regel afr. *â* (< au) = mnd(l). *ô*" entstanden. Nicht auszuschließen ist jedoch die Möglichkeit, daß afr. *râp* mit der Sonderbedeutung 'Strohseil (beim Dachdecken)' im Ofr.-Nd. und Gron. erhalten blieb, während das nd. Superstratwort *rêp* die allgemeine Bedeutung 'Seil, Tau' übernahm.

+sâks *Sb.* 'Messer'; *Ssaaks* 'Messer; fast obs., wohl nur noch in der Verbindung: *so stump ass 'n Ssaaks* (obled.)' Stü. 256; *saks, sâks* 'Messer, besonders ein stumpfes od. schlechtes, schartiges Messer' DK; k.A. Byl, Bu.; afr. *sax*; harl. *saghs* 'ein Schwert' CM 29, *saghs* 'ein Messer' CM 33; wang. *sax* n. 'Messer' F.A.I, 389; wu. *Sáx'/Sachs* 'Ein Meßer' Möllencamp 110; saterl. *Soaks* Fort 161; das Nds. Wb. bezeugt das Wort außer für Ostfriesland auch einmal aus dem Kreis Cloppenburg; mnd. *sax* 'Messer (nur noch in fries. Gegenden)' LW 317; and. *sahs*.

Sowohl der Auslaut als auch die Vokaldehnung weist *sâks* im Ofr.-Nd. als – heute nicht mehr vorhandenes – fries. Relikt aus.

schoolden (pl.) *Sb.* 'getrocknete Kuhfladen, die von Armen aufgesucht und zur Feuerung benutzt werden'; k.A. Stü., DK, Byl, Bu.; von Borchling (1927/28: 29) nur für Borkum verzeichnet; vgl. eiderst. *šōl* 'getrocknetes Stück Kuhmist zum Heizen' Rogby 1967: 128; das Nds. Wb. stützt sich für dies Wort auf eine Erwähnung bei W. Lüpkes). Borchling vergleicht das Wort mit wfr. *skalter, skolter* 'dunne veenachtige laag tusschen de teelaard' und nhd. *Schalte* 'flaches, dünnes Holzstück', *Schalter* 'Stange, Holzscheit, Holzsplitter' und jütisch *skjelde* 'kleiner Holzstab'.

Zu den von Borchling angeführten Wörtern gehören wahrscheinlich noch ae. *sceald-ðÿfel* 'thicket' (Hall 292), and. *Skaldwald* 'Ortsname' (Holthausen 1954: 65), Br.Wb. IV, 670 *Schölt* 'Schale, Heft, Messerschale', gron. *schòl* '1. dunne plank uit de buitenkant van een boom ... 4. (W.K.) dikke plank' (ter Laan 799), mhd. *schalte, schalter* sowie das bei de Vries (1992: 628) zu nl. *schouw* 2 Gesagte. Ich übernehme dies Wort als eines von mehreren Beispielen für den konservativen Charakter der Borkumer Ma.

schötel *Sb.* 'Riegel'; *Schötel* 'Schiebriegel' Stü. 231; *schötel* 'hölzerner od. metallener Riegel od. Schieber zum Verschliessen einer Thür etc. od. eines Schornsteins, einer Ofenröhre etc.' DK; *Schötel* Byl, Bu., Beckmann 1969: 292; harl. *schöttel* 'ein Grindel fur der Thuer' CM 32; wang. *schrötel* m. 'der Riegel' F.A.I, 390; wfr. *skoattel* Zant. 899; schierm. *schatel, scheutel* Fokk. 94; saterl. *Schöätel* Fort 154; jeverl. *Schoetel, Schoedel* 'Schubriegel' Bön. 93; emsl. *sχœ̄tl* m. 'Riegel' Schönhoff 1908: 102 (nicht bei Book); im Nds. Wb. außer in Ostfriesland auch im Jeverland, in den Kreisen Aschendorf, Cloppenburg und Stade bezeugt; gron. *scheudel* '1. pin om door een kram of ring te steken voor bevestiging of afsluiting; 2. (Hl., Haren) grendel' Laan 787, *scheudel, schodel, schotel* 'grendel' Reker 1993: 195; ae. *scyttel* 'bolt, bar' Hall 299; ne. *shuttle*; vgl. mnd. *schot* 'Riegel, Verschluss' LW 333.

Der Stammvokal in ae. *scyttel* weist auf germ. *u* mit *i*-Umlaut (**scutilaz* Hoad 438, vgl. Hindelopen *skettel* Spenter 1968: 324 Anm. 73). Die saterl. und schierm. *ø*-Formen sind lt. Siebs (1901: 1385 < *sxot*) und Spenter (1968: 324) Lehnwörter. Da dies Wort heute an der Nordseeküste nur in (ehemals) fries. Gebieten existiert, erhebt sich die Frage, woher die *o*- und *ö*-Formen stammen. Möglicherweise sind verschiedene Ausgangsformen dieses Diminutivs vorauszusetzen, das hauptsächlich im engl.-fries. Sprachgebiet vorkommt. Foerste (1957: 1861) zitiert die sonst nicht belegte Form *schöll* 'Türriegel' als fries. Rest im Ofr.-Nd.

schöteln *Vb.* 'verriegeln'; *schöteln* '(*toschöteln, ofschöteln, verschöteln*) riegeln, verriegeln, zuriegeln' Stü. 231; *schöteln* 'riegeln, den Riegel od. Schieber vorschieben od. dicht schieben, schliessen' DK; k.A. Byl; *schöteln* 'riegeln, zuschließen' Bu.; wfr. *skoattelje* Zant. 899; jeverl. *(to-) schoeteln* 'verriegeln' Bön. 93; im Nds. Wb. ist das Vb. im Unterschied zum Sb. (s.o.) nur für Ostfriesland bezeugt. – Ableitung von *schötel.*

schûrschott(e) *Sb.*: 'Libelle'; *Schurschotte* '(auf den Inseln) große Libelle, Warzenbeißer; i. q. Bleinbieter' Stü. 239; *schurschotte, schurschott* 'grosse Libelle, Warzenbeisser etc., sonst auch *blain-bîter* ... genannt' DK;

k.A. Byl; *Schuurschott, Schuurscharr* Bu. VII, 1 (unter *Libelle*); Norderney *Skuurskot* Siebs 1973: 157; Wang. *schûrschot* f. 'Wasserjungfer' F.A.I, 343, *schúúrschot* 'Wiesenlibelle' Siebs 1974: 81; sylt. *Skiirenskaiter* Mö. 228 (dort auch: Föhr, Amrum *skirsköd*); Wurster Plattdeutsch *Schuulschott* (älter *Schuur-*) 'Libelle' Allers/Århammar 1984: 59; eiderst. *šūəršū̯d* 'Libelle' Rogby 1967: 114; im Nds. Wb. nur für Ostfriesland und Wursten bezeugt.

Foerste (1957: 1861) zitiert *schûrschott* als fries. Rest im Ofr.-Nd. Auch Århammar (1984: 933) rechnet *schuurschott* zum fries. Substrat im Ofr.-Nd. und „vermutlich" im Wurster Plattdeutsch (Allers/Århammar 1984: 67; vgl. Rogby 1967: 237, 239; Århammar 1968a: 64). Etymologisch scheint der zweite Bestandteil dieser Zusammensetzung afr. **skote* 'Schießer' zu repräsentieren (Rogby 1967: 238, Anm. 1, 239), das den schnellen, ruckartigen Flug charakterisiert. Das schwieriger zu erklärende Determinans weist möglicherweise unregelmäßigen Ablaut *ū* : *ī* auf und würde dann *schîr* 'glänzend' repräsentieren (Hinweis von Herrn Prof. Århammar). Das Wort kann aufgrund seiner geographischen Verbreitung als fries. Relikt angesprochen werden.

sîk *Sb.* 'Seufzer, Stöhnen'; *hê ligt in sîn leste sîken* 'er liegt im Sterben od. in seinen letzten Zügen, bz. er liegt in seinem letzten Keuchen, Aechzen, Stöhnen etc.' DK III, 182 (unter *sîken* I.); *Sieken* 'Seufzen' Bu. IX 216; k.A. Stü., Byl; wfr. *sike* 'ademtocht' Zant. 860; wang. *sîk* f. 'Seufzer' F.A.I, 392; sylt. *Sik* 'obsol. Seufzer' Mö. 222; gron. *siek, ziek* '(niet Stad en W.K.) 1. tocht, windje; 2. ademtocht' Laan 815, *zieken* '(W.K.) = *sieken*, de adem' Laan 1115; ae. *sice* 'sigh' Hall 305; vgl. ne. *sigh*.

Overdiep (1939: 5) notierte hierzu: „Het eigenaardige woord *ziekn* voor adem(tocht) is een meervoudsvorm van het nog Friesche *sike*. In het Groningsch is het woord beperkt in gebruik. Men kent nog de uitdrukking 'Hij gapt nao de ziekn' (hij snakt, hapt, naar adem) en 'De ziekn is er uut' (hij is dood), in het Friesch 'De siken binne d'r uut.' Ook dit Friesch-Groningsche woord is niet Drentsch". Ofr.-nd. *sîk* ist retrograde Derivation vom Verb *siken* (s.u.).

siken *Vb.* 'seufzen'; *ssieken, sieken* '1. siechen, kränkeln, 2. seufzen; schaudern und stöhnen beim Eindruck des kalten Wassers; Nebenform v. *süchten*' Stü. 257; *sîken* 'keuchen, ächzen, stöhnen, seufzen, klagen etc.' DK (das Nds. Wb. gibt nur Stü., DK als Zeugen an); k.A. Byl; *sieken* 'ächzen, seufzen, keuchen, stöhnen' Bu.; wfr. *sykje* '1. ademen; 2. geurig wasemen van thee in theepot' Zant. 860; gron. *sieken* '1. diep ademen, vooral bij aanraking van koud water; 2. *grienen* (Hl.); 3. diep zuchten;

4. hijgen; 5. ademen; 6. naar adem snakken' Laan 815; ae. *sīcan* 'to sigh, yearn for', *sicettan* 'to sigh, groan, mourn' Hall 305.

Lt. Hoad (1987: 438) ist ae. *sīcan* (worauf über ein schwaches me. Präteritum *sihte* – Infinitiv *siche* – ne. *to sigh* zurückzuführen ist) etymologisch nicht erklärt. Löfstedt (1967: 36) führt dieses Wort unter nordseegerm. Gleichungen auf; ofr.-nd. *siken* dürfte somit auf Grund des geographischen Kriteriums als fries. Relikt gelten.

slaje *Sb.* 'großer Holzhammer'; *slaje, slâj'* 'Schlägel, grosser hölzerner Hammer od. Klopfer etc.' DK; *Slaai* 'Schlegel', *Slaje* 'Holzhammer, Klopfer, Stampfer' Bu.; k.A. Stü., Byl; *Schlaje* (*slåj, slåjə*) 'großer hölzerner Hammer zum Einschlagen der Busch- oder Schlengenpfähle (Abb. 10 [S. 426])' Reiderland, Oberledingerland und Krummhörn, Beckmann 1969: 224; das Nds. Wb. führt nur Stü., DK als Zeugen an; wfr. *slaai(e)* 'sleg(ge), grote houten hamer, vooral gebruikt bij het inslaan van palen' Zant. 912; gron. *slaai* 'grote houten hamer; zwaar hout met steel, om nieuwe dorsvloeren vlak te stampen' Laan 819, *slij* 'Stad, Vk. en Old. = *slaai* = sleg, grote houten hamer' Laan 830; Br.Wb. IV, 804 *Slage, Holtslage*; nl. *sleg, slegge*; mnd. *slage*; mhd. *slage, slâge, slâ*; Grimm Dt. Wb. XV, 337-338 *Schlage*; ae. *slecg* '(sledge-)hammer, mallet' Hall 309; ne. *sledge-hammer*; vgl. afr. *slei* 'Schlag'; ae. *slege* 'beating, blow, stroke etc.' Hall 309.

Mit de Vries (1992: 647f., wo nl. *slegge*, ae. *slecg* auf germ. **slagjōn* zurückgeführt werden) sind neben mnl. *sleyen* (Pl.) und nordholl. *slaai* auch die obigen Formen mit palatalisiertem Auslaut als Entsprechungen von afr. *slei* (< germ. **slagi*) zu betrachten (gron. *slaai* kann lt. de Vries jedoch auch auf and. *slegi* zurückgehen).

slonge *Sb.* 'eine große Menge eingefädelter Fische'; k.A. Stü., DK, Byl; Borchling (1927/28: 29) verzeichnet es nur für Borkum, jedoch ohne jede weitere Erläuterung; vgl. ofr.-nd. *slange* 'Schlange' (DK III, 192) zu einem afr. Verb **slinga*. Indiz für fries. Ursprung ist die Verdumpfung des *a* vor Nasal.

slôt *Sb.* 'Graben'; *Schloot* 'Scheide-, Befriedigungs- und Abwässerungs-Graben' Stü. 223; *slôt, slote* 'Graben zur Befriedigung (Schliessung, Abschliessung, Einschliessung etc.) u. Abgrenzung von Ländereien u. auch zur Abwässerung derselben' DK; *Sloot* Byl, Bu.; *Schloot* 'künstlich angelegter Graben zur Entwässerung' Brune 1986/87 III, 61; *Schloot* 'dass. wie Graben' (in ganz Ostfriesland) Beckmann 1969: 253; afr. *slât*; wfr. *sleat* Zant. 917; schierm. *slait* Fokk. 101; harl. *schloot* 'ein Wassergraben' CM 7; wang. *slôɛt* m. F.A.I, 393 (unter *slôth*); saterl. *Sloot* Fort 158;

sylt. *Sluat* 'Wasserlache, Tümpel' Mö. 237; gron. *sloot*; Wurster Plattdeutsch *Schloot* Allers/Århammar 1984: 58; Br.Wb. IV, 841 *Sloot* 'in unseren Marschländern, und in Ostfriesland, ein Graben, *fossa*'; hümml. *Sloot* Book 211; oldbg. *Sloot* 'Graben, Sumpf, Dreckloch' Bön. 99; das Nds. Wb. enthält außer für Ostfriesland und Jeverland Belege für die Kreise Ammerland, Cloppenburg, Vechta, Osnabrück, Aschendorf, Meppen, Nordhorn; westf. *slôt* 'kleine pfütze mit schmutzigem wasser, mit wasser gefülltes loch im fahrgeleise' Woeste/Nörrenberg 241; mnd. *slôt* '(tiefer) Graben; Sumpf?' LW 355; nl. *sloot*.

Nicht nur für *slôt* (< germ. **slauta*), das im Ofr. und im Nd. lautgesetzlich auf verschiedenen Wegen zustandekommen konnte, ist die Feststellung Beckmanns (1969: 371; vgl. S. 381f.) über eine Reihe von Wörtern des Deich- und Sielwesens in Ostfriesland von Belang: „Ausdrücke wie *Deichrichter, Heller, Saardeich, Schloot, Schlöter* ... lassen sich seit dem 13. Jahrhundert bis heute lückenlos belegen. *Deichacht,* ... *Rienschloot, Saardeich* sind Bezeichnungen, die heute in großer Verbreitung nur in Ostfriesland gebräuchlich sind und damit das Land sowohl gegenüber dem Oldenburgischen als auch gegenüber den Niederlanden abheben und abgrenzen." Mews (1971: 112ff.) hält das Wort, das im Ammerland nur im alten (westl.) Teil fest ist, für frühe nl. Entlehnung, jedoch weisen die geographische Verbreitung, die von Löfstedt (1966: 51) zitierten nordholländ. Formen *-slaato, -slâta* in ON um 1100 mit fries. *â* und das Fehlen von **slôt* im And. auf afr. Ursprung des Wortes hin, das in die nl. Hochsprache und (von dort aus mit der Technik?) auch in eine Reihe von nicht-fries. Maa. eingedrungen ist.

slöten *Vb.* 'Gräben ziehen oder reinigen'; *schlöten, schloten* 'einen Graben (Schloot) auswerfen oder reinigen' Stü. 223; *sloten, slöten* 'einen Graben machen, Erde etc. aus einem Graben werfen etc. u. so überhaupt: graben' DK; *slöten* Byl, Bu.; *schlöten* 'einen Schloot ausheben oder mit dem Spaten reinigen' (in ganz Ostfriesland) Beckmann 1969: 360; afr. *slâtia* 'graben'; wfr. *slatte, sleatsje, sleatslatte* '1. sloten, een sloot, sloten uitdiepen. 2. morsen bij het eten' Zantema 916; harl. *schlöt(t)en/schlooten* 'graben' CM 60; saterl. *slootje* 'Gräben anlegen' Fort 158; gron. *sloden* 'slootgraven' Laan 828; oldbg. *slöten* '1. Graben reinigen; bildl.: unmanierlich essen oder trinken, 2. Jv. Gräben machen' Bön. 99; hümml. *slööten* 'reinigen (vom Graben)', *slöötken* 'geräuschvoll eine Flüssigkeit zu sich nehmen' Book 211; Br.Wb. IV, 841 *Sloten, Slöten* 'einen Graben auswerfen'; mnd. *sloten* 'einen *slôt*, Graben, machen oder bessern' LW 355 (SchL hat nur einen Beleg bei Richth.); nl. *sloten*. Dazu als Substantivableitung: *slöter* DK (vgl. Beckmann 1969: 360).

Dieses Verb mit seiner eindeutig nd. Gestalt gehört dennoch zu einer Gruppe von Wörtern, die nur im Afr. bezeugt sind und „von den ersten Zeugnissen an zu belegen und noch heute gebräuchlich sind" (Beckmann 1969: 375f.). Die afr. Form wurde durch Lautsubstitution (Umlautung des Stammvokals) an das Nd. angeglichen.

stikel *Sb.* 'Stachel, Distel'; *Stiekel* '1. Stachel; 2. Diestel; 3. störrisches Kind' Stü. 263; *stikel* 'Stachel, Dorn, Distel' DK; *Stiekel* 'Stachel, Dorn; Distel' Byl; *Stiekel* 'Distel, Dorn, Stachel' Bu. (das Nds. Wb. bezeugt *stikel* 'Distel' nur in Ostfriesland und Jeverland); wfr. *stikel* 'vederdistel. Cirsium Mill.' Zant. 979; schierm. *stykel* 'stekel' Fokk. 109 (vgl. Spenter 1968: 146); saterl. *Stíekel* 'Stachel' Fort 164; jeverl. *Stickel* 'Distel' Fissen 1936: 38; oldbg. *Stickel* 'Distel, Jv. Stikel' Bön. 107; gron. *stiekel* '1. stekel; 2. doorn; 3. distel, vooral de kale jonker' Laan 873; drent. *stiekel* 'distel; doorn; stekel' Tiss. 115; hümml. *Stiekel* 'Stachel, auch: Barthaar' Book 226; ae. *sticel* 'prick, goad, thorn' Hall 321; nl. *stekel* 'Stachel'. – Dazu die Zusammensetzungen *stikelbusk* 'Dornbusch', *stikelstarg* 'Stichling', *stikelswîn* 'Igel' und *stikelwîr* 'Stacheldraht'.

Spenter (1983: 768) erwähnt das mit dem ofr.-nd. identische gron. *stiekel* 'Distel, Dorn' als Beispiel für Erhaltung von afr. *i* in offener Silbe (Overdiep 1939: 5; Mews 1971: 118f.; de Vries 1992: 695 unter *stekel*).

stikel(ig) *Adj.* 'stachelig; störrisch'; *stiekel* 'steil, geradeauf (wie ein Stachel); störrisch', *stieklig, stiekelg* 'stachlicht; störrisch' Stü. 263; *stikel* 'steif u. gerade stehend wie ein Stachel, gerade auf, steil', *stikelig, stikelg* 'mit Stacheln od. Dornen u. scharfen, stechenden Spitzen versehen, stachelicht' DK; *stiekelig* Byl; *stiekel(ig)* Bu.; wfr. *stikelich* Zant. 979; wang. *stîkel* 'dornig' F.A.I, 103; saterl. *stíekelch* Fort 164; gron. *stiekel(achte)g* Laan 873; drent. *stiekel* 'gepikeerd' Tiss. 115; ae. *sticol* 'lofty, sharp, abrupt, steep; arduous, rough; scaly, biting' Hall 321. – Ableitung vom vorigen Wort.

stitse *Sb.* 'junge Kuh'; *Stittze* '(harrl.) eine junge Kuh, die erst Einmal gekalbt hat, anderw. Fährse genannt' Stü. 265; *stitse, stitze* 'junge Kuh, die zum ersten Male kalbt od. gekalbt hat. – Dieses Wort findet sich nur im östlichen Ostfriesland, bz. im Harrlinger-Land u. kommt auch schon in einer Oldenburger Urkunde aus dem 16. Jh. (cf. *stitze, stitzeke* bei Sch. u. L. IV, 405) vor, wonach es denn auch in den fries. Theilen (Butjadingen, Wangerland, Jeverland etc.) von Oldenburg bestanden haben wird' DK; k.A. Byl; *Stitze* Bu. VI, 633 (unter *Kuh*); ofr.-mnd. *stitze* Ahlsson 1964: 28f.; jeverl. *Stitz(e)* 'junge Kuh' Bön. 108; im Nds. Wb. nur für das östl. Ostfriesland und das Jeverland bezeugt; mnd. *stitze, stitzeke* 'junge Kuh,

die erst einmal gekalbt hat' LW 381 (bei SchL zwei Belege aus Oldbg. Urk.) neben *sterke, starke*; ae. *stirc* 'calf' Hall 322.

Scheuermann (1970: 108) gibt zu diesem Wort folgenden ausführlichen Kommentar: „Das Wort steht isoliert, es fehlen Parallelen aus den übrigen (ehemals) friesischen Sprachgebieten; lediglich im Altenglischen ist *stierc* überliefert. Ahlsson (a.a.O. 29) hat *Stitz* als fries. Entsprechung zu mnd. *sterke* erklärt. Tonhebung des *e* zu *i* vor *r* führte zu **stirke*, dieses durch Assibilierung des *k* zu **stirtze*, in dem schließlich die Konsonantenhäufung durch Ausfall des *r* erleichtert wurde. Dieser Erklärung wird man sich anschließen können, vor allem in Hinblick auf die altenglische Parallele. Altenglisch *stierc* zeigt mit palatalem auslautendem *k* eine Zwischenstufe der Entwicklung dieses Konsonanten zur Affrikata in *Stitz*: der Stammvokal *ie* ist durch Palataldiphthongierung vor folgendem *c* aus westgerm. *e* entstanden. Darüber hinaus spricht auch die geographische Verbreitung von *Stitz* für ein – wohl von Anfang an nur auf sehr engem Raum geltendes – friesisches Reliktwort" (Foerste 1938: 60; Spenter 1983: 773; vgl. de Vries 1992: 697 unter *sterke*, Kluge 1989: 701).

stôm *Sb.* 'Dampf, Dunst'; *Stööm, Stoom* 'Dampf, Wasserdampf, Brodem' Stü. 266; *stôm, stõm* 'Dampf, Dunst, Brodem etc.' DK; *Stoom* Byl. Bu.; wfr. *steam, stoom* 'stoom' Zant. 991; oldbg. *Stoom* 'Dampf, Staub' Bön. 108; Wurster Plattdeutsch *Stüüm* 'Dampf (im übertragenen Sinn)' Allers/Århammar 1984: 60; lt. Nds. Wb. ist *stôm* auch in der Grafschaft Bentheim bezeugt; gron. *stoom* Laan 884; nl. *stoom* 'damp van warm of kokend water' van Dale 1001; ae. *stēam* Hall 319; ne. *steam*.

Scheuermann (1970: 108) kommentiert: „*Stōm* 'Küchendunst' ..., mit 43 Belegen gut bezeugt, ist identisch mit neuenglisch *steam* 'Dampf', der Stammvokal ist germ. *au*. Dieser Diphthong ist u. a. im Altfriesischen zu *â* monophthongiert worden, das seinerseits im Wangeroogischen und Saterländischen – und damit wohl in den ostfriesischen Mundarten überhaupt – zu *ô* verdumpft wurde. Auf Grund einer Kombination der Kriterien 'Lautentwicklung' und 'geographische Verbreitung eines Wortes' darf *Stōm* in seinem niedersächsischen Geltungsbereich als friesisches Relikt angesprochen werden (Anm.: Anders zu beurteilen ist niederländisch *stoom*, dessen Stammvokal durch die 'fränkische' Monophthongierung von germ. *au* zu *ô* entstand)." Spenter (1983: 772) hält dem entgegen: „Da afries. *ā* in Relikten indessen sonst nicht *ō* ergibt, scheint fries. Herkunft kaum möglich. Germ. *au* entwickelt sich dagegen bekanntlich im Nl. und Nd. zu *ō*." Wie Wörter wie *rôp, slôt* sowie das Nebeneinander von *môt* und *mât* zeigen, wird afr. *â* im Ofr.-Nd. jedoch auch durch *ô* repräsentiert, was fries. Ursprung doch sehr wahrscheinlich macht, während das

aus der Gegend von Bentheim bezeugte *stôm* (Nds. Wb.) wohl auf nl. Einfluß zurückgehen dürfte.

strê *Sb.* 'Stroh'; *Stree* '(südl. v. Aurich, sonst *Stroh*) Stroh' Stü. 268; *stro, strô* 'u. auch (z.B. südlich von Aurich) *stre* od. *strê*' DK; afr. *strê*; wfr. *strie* Zant. 996; harl. *stree* 'Stroh' CM 13; wang. *strê* n. F.A.I, 396; saterl. *Sträi* Fort 166; sylt. *Stre* Mö. 254; mnd. *strô*.

Dieses von Byl und Bu. nicht mehr verzeichnete fries. Reliktwort hat sich im Nd. des östl. Ostfriesland am längsten gehalten.

supen *Sb.* 'Buttermilch'; *Ssupen* (*Supen*) 'Buttermilch, Molken' Stü. 258; *supen, sûpen* 'das Etwas (Wasser, Milch, Buttermilch od. Getränke etc.) was man säuft od. trinkt, schlürft, bz. als dünne Speise od. Suppe kocht u. mit dem Löffel geniesst, wie z.B. Buttermilch etc.' DK; k.A. Byl; *Supen* Bu.; wfr. *sûpe* 'karnemelk' Zant. 1011; schierm. *súpe* Fokk. 113 (s. Spenter 1968: 239); harl. *suhpe* 'dickgeraumte Milch' CM 22; wang. *sûp (melk un s. itte)* F.A.II, 6; gron., drent. *zoepen*; eiderst. *sūbəm* 'aus Milch und Gerstengrütze bestehendes Gericht' Rogby 1967: 163; vgl. hümml. *Suupen* 'Getränk (z.B. für krankes Vieh mit Brot oder Mehl angereichert)' Book 232; mnd. *supen(t)* 'was man schlürfend geniesst, Getränk, Suppe, Brühe, Brei, Mus ...' LW 392.

Der substantivierte Infinitiv *supen* nahm zunächst wohl eine zusätzliche Bedeutung an: 'was getrunken wird'. In dieser allgemeinen Bedeutung (u.a. verschiedene Milchzubereitungen) ist das Wort an der Nordseeküste verbreitet; die spezielle Bedeutung 'Buttermilch' hat es nur im Wfr., Gron., Drent. und teilweise im Ofr. Århammar (1968a: 54), der auf norweg. dial. *saup* 'Buttermilch' hinweist, vermutet, daß das „wfr.-gron.-drentsche Wort *sûpe, soepen* (= harl. *suhpe* 'dickgeraumte Milch') ... ein relativ junges Wort" ist. Heeroma möchte es allerdings als Ingwäonismus betrachten (Heeroma/Naarding 1961: 19 u. 20, Karte 5). Nach Ausweis der Karte bei Heeroma/Naarding gilt *supen* in Drente nur in den relativ jungen Moorkolonien an der nordöstlichen Grenze zu Groningen. Daher kann das Wort in der Bedeutung 'Buttermilch' aufgrund seiner geographischen Verbreitung als fries. Relikt angesehen werden (vgl. Löfstedt 1963/65: 291).

swelen *Vb.* 'Heu wenden'; *schwälen* 'Heu machen, Heu dörren' Stü. 240; *swelen, swälen* 'a. langsam verglühend u. ohne Flamme mit Entwickelung von Dampf brennen od. verbrennen; b. Heu aus dem gemähten Gras machen ...; c. Heu od. ein sonstiges Etwas zusammenziehen od. zusammenrechen ...' DK; *swelen* 'schwelen, glimmen; Gras zu Heu trocknen u. zusammenrechen' Byl; *swelen* 'im Heu arbeiten' Bu.; ofr.-mnd.

swêlen 'Heu machen' Ahlsson 1964: 29; afr. *swilia* 'Heu zusammenharken, schwelen' Holth. 107f., 176; wfr. *swylje* 'zwelen, uitgespreid hooi in zwelen samenbrengen' Zant. 1020; harl. *schwe(h)len* 'Hew machen' CM 59; wang. *swîlî* 'rechen' F.A.I, 54; jeverl. *swêlen* 'heuen' Bön. 112 (auch im Nds. Wb. nur ofr.-nd. und jeverl. Belege); gron. *swelen* 'hooi drogen' Laan 904; sylt. *sweli* 'das gemähte, in der Sonne getrocknete Gras mit dem Rechen zusammenschieben' Mö. 259; Br.Wb. IV, 1115f. *Swelen* 'das abgemähete Gras dörren und zu Heu machen' (Beleg aus Ostfr. Landrecht); nl. *zwelen*; mnd. *swelen* 'versengen, dörren, bes. vom Dörren des Grases, Heu machen; langsam ohne Flamme brennen' LW 395 (für die Bedeutung 'heuen' bei SchL nur drei Belege aus Richth., Ostfr. Landrecht u. Oldbg. Urk.).

Bereits Siebs (1901: 1192) bemerkte, daß afr. „*swilath* von **swilia* Heu aufharken ... auf germ. *i* zurück[weist], vergl. nwfries. *swîljə* Schierm., wg. *swîlî*, nordfries. *swælə* Sylt (aus **swîljo*)." Löfstedt (1963/65: 293-295) weist nach, daß alle neufries. Maa. afr. *swilia* voraussetzen; letzteres führt er als denominatives Verb auf **swil* (< **sweliz* zur Wurzel 'schwellen') zurück. Århammar (1984: 933) hält das Wort für einen ins Nl. und Nd. eingedrungenen Frisismus: „*Schwelen* 'Heu wenden' ist wie auch andere Wörter der fries. Weideterminologie teilw. früh ins angrenzende Nd(l). expandiert". Das gedehnte *e* in ofr.-nd. *swelen* beruht entweder auf Lautsubstitution, oder das fries. Wort hat die mnd. Entwicklung von *i* in offener Silbe zu *e* mitgemacht (vgl. F. Wortmann Nd. Wort 2 [1961] 17-21; Århammar 1968a: 65; Spenter 1968: 144; Beckmann 1969: 139, 382; de Vries 1992: 876).

sweler *Sb.* 'Heuarbeiter'; k.A. Stü., Byl; *sweler* DK; *Sweler* Bu. V, 484 (unter *Heuarbeiter*); das Nds. Wb. führt nur DK als Zeugen an; ofr.-mnd. *swêler* 'einer, der Heu machen hilft' Ahlsson 1964: 29; wfr. *swylder*, *swiler* Zant. 1020; harl. *uhse schwelders* CM 63; sylt. *Swelster* 'Person (meistens eine weibliche), die die Arbeit des Schwelens ausführt' Mö. 259; gron. *sweler* '1. die 't hooi droogt; 2. zwerver' Laan 904; mnd. *sweler* 'Heumacher' LW 395 (Belege bei SchL nur aus F.A. und Jeverl. Urk. des 16. Jh.). – Ableitung vom vorigen Wort.

swetslôt *Sb.* 'Grenzgraben'; k.A. Stü., DK, Byl; *Swettsloot* Bu. IV, 890 (unter *Grenzgraben*); *Schwettschloot* Beckmann 1969: 254; *swettesleat* 'grenssloot' Zant. 1018; gron. *swetsloot* 'sloot die als *swet* dient' Laan 905.

Beckmann (1969: 254, 388) verzeichnet *Schwettschloot* „in Ostfriesland mit Ausnahme des Harlingerlandes und Reiderlandes" mit einer Anzahl weiterer Deichbaubegriffe, die sich speziell in Ostfriesland seit dem 13. Jh. bis heute lückenlos belegen lassen (a.a.O. 371). Auf obiges

Kompositum trifft dies jedoch nicht zu (schriftliche Belege bei Beckmann 1969: 254 aus den Jahren 1707 und 1737; s. *swette* und *slôt*).

swette *Sb.* 'Grenze'; *Schwette* 'Gränze; Gränzlinie, Gränzzeichen' Stü. 241; *swette, sweth* 'Grenze, Grenzlinie, Grenzscheidung etc.' DK; k.A. Byl; *Swette* 'Feldgrenze, Grenze, Scheide' Bu. (lt. Nds. Wb. nur in Ostfriesland bekannt); ofr.-mnd. *swette* Ahlsson 1964: 29f.; afr. *swethe*, auch *sweththe* (> *swette*) 'Grenze' Holth. 107, 176, *sweththe* Buma 1949: 266; wfr. *swette* 'grensscheiding' Zant. 1018; gron. *swet* 'erfscheiding' Laan 905; drent. *zwet* 'grens, erfscheiding' Tiss. 147; Br.Wb. IV, 1118f. *Swette* '... Im benachbarten Ostfrieslande bedeutet es: 1. die Gränze, ein Gränzzeichen ...; 2. das Nachbarrecht...'; mnd. *swette* '1. Grenze; 2. Nachbarrecht' LW 396 (Belege bei SchL aus Richth., Ostfries. Landrecht u. Neocorus).

Nach Buma (1949: 266) und Ahlsson (1964: 30) geht afr. *swethe, sweththe* auf germ. **swaþjō(n)-* zurück (vgl. Siebs 1901: 1282). Scheuermann (1970: 109) sieht für die Erhaltung dieses Wortes im Ofr.-Nd. zwei verschiedene Gründe: „In der Krummhörn dürfte *Swet* ... ein friesisches Relikt sein, während es im Reiderland, wo es mit den Siedlern auch in die jüngsten Polder eingedrungen ist, wohl nur als Import angesehen werden kann. Bei der Sonderstellung, die gerade das Reiderland auf Grund starken groningischen Einflusses einnimmmt, scheint auch in diesem Fall Entlehnung aus dem westlich angrenzenden niederländischen Gebiet vorzuliegen, für das ter Laan *swet* meldet (Anm.: Groningisch *swet* hat seinerseits als friesisches Relikt zu gelten)."

swetten *Vb.* 'grenzen'; *schwetten* 'gränzen' Stü. 241; *swetten* DK, Bu. IV, 889 (unter *grenzen*); k.A. Byl (lt. Nds. Wb. nur in Ostfriesland bekannt); ofr.-mnd. *(be-)swetten* '(be)grenzen' Ahlsson 1964: 30; wfr. *swette* 'grenzen' Zant. 1018; gron. *swetten* '1. grenzen. 2. de grenzen aangeven' Laan 905; mnd. *swetten* (*beswettet, -swattet* 'benachbart' LW 48). – Im Afr. nicht belegte, aber alte Ableitung von *swette* (früheste Belege bei Ahlsson von 1433 und 1499).

têk *Sb.* 'Angeschwemmtes, Treibgut'; *Teek* '1. Bettzeug ... 2. vom Meere ans Ufer geworfene leichte Sachen, als: Schilf, Seegras usw.' Stü. 278; *têk, thêk* 'der den Strand od. den Abhang des Deiches bedeckende Auswurf des Meeres, welcher nach Ablauf des Wassers liegen bleibt u. so auch die jedesmalige Fluthöhe anzeigt u. aus Tang, Seegras, Stroh u. sonstigen auf dem Wasser schwimmenden Theilen besteht' DK; *Teek* Byl, Bu.; Norderney *Teek* 'Auswurf des Meeres' Siebs 1973: 157; sylt. *Teeki* 'Streifen von angeschwemmtem Heu, Schilf, Seegras, Dünger' Mö. 264;

Teek 'dass. wie Flutmark' (in ganz Ostfriesland mit Ausnahme des Harlingerlandes)' Beckmann 1969: 93; oldbg. *Feek* 'trockenes Wassersüßgras (Leest) oder Schilf; allg. Pflanzenreste im Graben; älter auch *Deek*; ostfr. *Teek*' Bön. 30; Br.Wb. I, 368 *Veken, Feek* 'Stoppeln, Stroh und andere leichte Sachen, welche bey hohem Wasser ans Land gespület werden. In einigen Gegenden *Deek*'; eiderst. *tēg* 'Strandtreibsel; Wasserlinse, lemna' Rogby 1967: 187; lt. Nds. Wb. kommt der *t*-Anlaut auch in Hadeln vor; nl. *deek, veek*.

Löfstedt (1966: 40f.) führt mnl. *deek* mit weiteren Entsprechungen als nordseegerm. Wort auf, ist jedoch bei der Feststellung, ob ofr.-nd. *t(h)êk* fries. Relikt oder nl. (!) Lehnwort ist, unsicher. Rogby (1967: 187) zitiert eiderst. *tēg* als fries. Relikt mit altnordfr. *ē/ǣ* < voraltnordfr. *ā*, das Spenter (1983: 776) als Beispiel für afr. *ê* < germ. *au* betrachtet (vgl. F. de Tollenaere in: *Woordenboek der Nederlandse Taal.* Den Haag/Leiden 1882ff., Bd. 18, Sp. 1075-1077 unter *veek*; Foerste 1957: 1869; Beckmann 1969: 139, 382; Århammar 1984: 937; Brune 1986/87 III, 275).

tîk(e) *Sb.* 'Käfer'; *Tieke* 'Käfer' Stü. 281; *tîke, tîk* 'fast ausschliessliche Bezeichnung für alle Arten von Käfern' DK; *Tiek/e* 'Käfer (häufig als Kompositum, z.B. Boomtiek/e, Steentiek/e)' Byl; *Tiek(e)* 'Käfer, Zecke' Bu.; wfr. *tyk, tike* 'teek, tiek, soort mijt, behorend tot Acari' Zant. 1050; saterl. *Tieke* 'Zecke' Fort 171; wang. *thûrtîng, thûrtîk* 'eine Art Käfer, Maikäfer' F.A.I, 399, *thurtiing, thurtiik* 'Mistkäfer', *sunthurtiik* 'Marienkäfer' Siebs 1974: 81; jeverl. *Tiek* Bön. 115; hümml. *Tieke* 'Wanze' Book 238; Nds. Wb. enthält nur Belege aus Ostfriesland und Jeverland; gron. *tiek(e)* 'tor, kever' Laan 927; drent. *tiek(e)* 'teek' Tiss. 121; nl. *teek*; mnd. *teke*; ae. *ticia* (statt **ticca*?) 'tick' Hall 340; ne. *tick*. – Dazu die Zusammensetzungen: *Boomtiek/e, Maitiek/e* 'Maikäfer', *Mürtiek/e* 'Mauerassel', *Scharntiek/e* 'Mistkäfer', *Steentiek/e* 'Kellerassel', *Sünn[e]tiek/e* 'Marienkäfer'.

Kluge (1989: 807) führt nhd. *Zecke* auf wgerm. **tekkōn* zurück, Hoad 493 setzt für ne. *tick* als Ausgangsformen wgerm. **tīk-* und **tikk-* an. De Vries (1992: 726) erwähnt u.a. frz. *tique* 'Zecke', das lt. Petit Robert I, Paris (1988: 1966) auf mnl. *tike* zurückgeht, vielleicht über engl. *tick* (erste Bezeugung: 1464). De Vries ist jedoch unsicher, ob nnl. *tiek* (östl. Maa.) möglicherweise Rückentlehnung von *tique* ist, mit der entsprechenden (ofr.-)nd. Form *tîke* auf germ. **tîkō* zurückgeht, oder ob es sich hier um eine spontane Variante handelt. Für das Afr. ist mit Spenter (1968: 146 Anm. 1067) von **tike* auszugehen, dessen Stammvokal im Ofr. Dehnung erfuhr (Siebs 1901: 1196). Foerste (1957: 1861) zitiert daher ofr.-nd. *tîke* 'Käfer' als fries. Rest; auch Århammar (1984: 933) hält „*tiek(e)* (+

Zuss.) Käfer" für zum fries. Substrat des Ofr.-Nd. gehörig (vgl. Spenter 1983: 771; Niebaum 1992: 261, Karte 2 [*oortieke*]).

tiling *Sb.* 'Bettunterlage aus Brettern'; *Tieling, Tielens* 'die hölzerne Unterlage des Bettes, aus „Dielen" bestehend' Stü. 281; *tiling* '(Plur. *tilings*) die Dielung od. aus Dielen bestehende Unterlage des Bettes' DK; k.A. Byl; *Tille, Tilling, Tillholt* Bu. II, 265 (unter *Bettunterlage*); das Nds. Wb. führt nur DK als Zeugen an; schierm. *tyling* 'onderlegger (van een bed)' Fokk. 116; gron. *tielens* 'de planken, waar 't bed op ligt in de bedstee ... Mv. ook *tielengs*; op Ww. ook in 't enkelvoud *n tielnk*' Laan 928; vgl. ae. *ðiling* 'boarding, floor; table' Hall 360; wfr. *tille, tilling(en), tillinger, tylgen, tylger, tiling(en)* 'zolder boven koehuis of dorsvloer' Zant. 1051; wang. *thille* 'Fußboden, Diele' F.A.I, 65.

Heeroma (1951: 288) rechnet gron. *tielns* zu einer Gruppe von Ingwäonismen, „die niet in Noord-Drente maar wel in Westerwolde voorkomen en waarbij de grens van het verbreidingsgebied dus samenvalt met de provinciegrens tussen Groningen en Drente." Löfstedt (1967: 39f.) macht zu Recht darauf aufmerksam, daß der *t*-Anlaut dieses Wortes, für das er auch nordfr. Belege anführt, für fries. Herkunft spricht, da im Nd. für altes *th-* im Anlaut regelmäßig *d-* steht. Auch die Erhaltung (und Dehnung) des afr. *i* in offener Silbe (afr. **thiling* < germ. **þilingō-*, zu **þili-*, vgl. anord. *þil*, ahd. *dili*, and. *thili*, mnd. *dele*) ist ein Kennzeichen des Ofr. (vgl. Spenter 1968: 148; ders. 1983: 769, 773).

tille *Sb.* 'Brücke'; *Tille* 'Brücke, besonders eine leichte, welche sich abheben (*tillen*) oder aufziehen läßt' Stü. 382; *tille, til* 'Brücke' DK; *Till/e* 'Klappbrücke' Byl, Bu.; *Tille* 'Brückenschlag mit losen Bohlen. Auch Zugbrücke' Siebert 1963: 802; ofr.-mnd. *tille, till* 'Klappbrücke, Steg' Ahlsson 1964: 30; afr. *thille* 'Brücke, Steg'; wfr. *tille* 'kleine hoge brug' Zant. 1051; harl. *till(e), bregge* 'eine Brücke' CM 9; wang. *thille* 'Fußboden, Diele' F.A.I, 65; saterl. *Tille* 'Steg, schmale Brücke' Fort 171; gron. *til, tille* 'vaste houten brug' Laan 930; hümml. *Tille* 'kleine, leichte Brücke (ohne Geländer), Bohle über einen Graben' Book 238; das Archiv des Nds. Wb. enthält außerhalb Ostfrieslands drei Belege aus Aschendorf und einen aus Meppen; nl. *til*; vgl. ae. *ðille* 'thin board, plank, flooring', *ðel(l)* 'board, plank, (metal) plate', *ðelbrycg* 'bridge of planks'.

Tille kommt mehrmals in Flurnamen Ostfrieslands und Groningens vor. Das anlautende *t-* (als Fortsetzung des afr. stimmlosen *th-*, im Nd. normalerweise als *d-* erhalten) weist auf fries. Ursprung hin. Afr. *thille* geht wie ahd. *dilla*, ae. *ðille* und anord. *ðilja* auf germ. **þiljō-* (de Vries 1992: 108: Nebenform von **ðili-*) zurück. Heeroma (1951: 289) betrachtet das als *til* bis nach Utrecht (jedoch nicht in Holland nördlich des IJ)

vorkommende Wort als Ingwäonismus. (vgl. Siebs 1901: 1195; Holthausen 1927: 64; Schönfeld 1947: 8f.; Beckmann 1969: 300, 315, 365, 382; Spenter 1983: 769, 773; de Vries 1992: 734).

tillen *Vb.* 'heben'; *tillen* 'aufheben, in die Höhe heben; tragen' Stü. 282; *tillen* DK, Byl, Bu.; afr. *tilla* 'heben, emporheben' Holth. 114; wfr. *tille* 'tillen' Zant. 1051; wang. *til* F.A.I, 76; saterl. *tille* Fort 171; jeverl. *tillen* 'heben, bewegen, wedeln' Bön. 115; gron. *tillen* Laan 931; drent. *tillen* Tiss. 121; Br.Wb. V, 68 *tillen* 'heben'; hümml. *upptillen* 'hochheben, anheben (von Kleidern)' Book 255; nl. *tillen*; vgl. mnd. *tilbar* 'beweglich' LW 404.

Die Herkunft des auch im Mnl. bei Kiliaen bezeugten Verbs *tillen* wird von de Vries (1992: 734) als ungeklärt bezeichnet; er schließt fries. Ursprung nicht aus. Auf Grund der frühen Bezeugung nur im Afr. und seiner heutigen Verbreitung in (ehemals) friesischen und angrenzenden Gebieten darf dies Wort mit einiger Wahrscheinlichkeit als fries. bezeichnet werden.

tjüddern *Vb.* 'anpflocken'; k.A. Stü., DK, Byl, Bu.; dies Verb hörte ich 1994 aus dem Mund eines geborenen Borkumers; die ofr.-nd. Wbb. verzeichnen nur: *tüddern* Stü. 290, DK, Byl, Bu.; dagegen wfr. *tsjoarje, tsjurje* 'tuieren, vastleggen aan tuier' Zant. 1091; schierm. *fetjúerje* 'een dier een ander plaats geven en daar weer vastzetten' Fokk. 34; harl. *tuddern* 'anbinden' CM 59; wang. *tjuder* 'anpflocken' F.A.I, 83; saterl. *tjudderje* 'festbinden, anseilen' Fort 172; sylt. *tiiderí* 'tüdern, festbinden' Mö. 266; eiderst. *tülərn* 'Vieh auf der Weide anpflocken' Rogby 1967: 217; Wurster Plattdeutsch (*an-/üm-tüütern* 'Vieh mit dem T. anseilen'; Allers/ Århammar 1984: 61; Br.Wb. V, 63 *Tidern, Tiren, Tuddern*; nds. *tütern, tüdern* Lindow 233, *tüdern* Saß 87; nl. *tuieren*; mnd. *tudern*; ne. *tether*; vgl. afr. *tiāder* 'Strick, Seil' Holth. 113, 177; sylt. *tîrr̥(stok)* 'Tüder(stock) zum Anpflöcken der Tiere' Siebs 1901: 1404.

Nach Kluge (1989: 744) geht *Tüder* (arch., ndd.) auf germ. **teudra-* zurück, das auch in nordgerm. Sprachen erhalten, etymologisch jedoch unklar ist. Das afr. Substantiv *tiāder* weist die normale Entwicklung von germ. *eu* auf, die wang., saterl. und ofr.-nd. Verben dagegen *i*-Umlaut (< afr. **tiuderia*). Die konservative Borkumer Ma. hat die fries. Form bewahrt. Im Harl. ist bereits die nd. Form *tuddern* eingedrungen (CM 59). Zur Palatalisierung von afr. *u* vgl. *düren, jütten, pjünt* (vgl. Schmidt-Brockhoff 1943: 69f.; Spenter 1968: 283; de Vries 1992: 752 unter *tuien*).

tjukken *Vb.* 'zucken'; *tjukken* 'stossen, zucken, rheumatisch stossen od. ziehen u. schmerzen etc. ...; eins mit *tukken*' DK; *tjucken* Bu. XI,

639 (unter zucken); k.A. Stü., Byl (daneben in den ofr.-nd. Wbb. die nd. Form *tucken* 'dass.'); wang. *tjuk* 'zucken' F.A.I, 66; sylt. *tjoki* 'schnell und wiederholt ziehen, ruckweise ziehen' Mö. 268; gron. *tjoeken* '1. slecht stoppen, breien of naaien, foeken ...; 2. (Stad) *toeken*, trekken met het ene been; 3. (Stad) rukken ...; 4. *De vis, de hangel tjoekt*, als men beet heeft ...' Laan 934f.; vgl. Norderney *Tjuuk* 'Biß (der Fische)' H. Smeins: Proot doch Platt! Norderney 1981, S. 114, 202; vgl. mnd. *tucken*, ne. *to tuck*, nl. *tokkelen*.

Es handelt sich hier offenbar um eine alte Intensivbildung mit *-kk-* von germ. **tiuhan* 'ziehen' (vgl. de Vries 1992: 738 unter *tokkelen*, Kluge 1989: 817 unter *zucken*). Wenn dieses Intensivum **tiukk(j)an* lautete, entwickelten sich daraus lautgesetzlich wang. *tjuk*, sylt. *tjoki* und nd. *tucken, tücken* (vgl. die ähnlichen Intensivformen mit Verdoppelung des Stammauslauts bei de Vries 1992: 367 unter *kruipen* und 635 unter *schuiven*). Die Bewahrung des alten Diphthongs in ofr.-nd. *tjukken* ist Indiz für den fries. Ursprung dieses Wortes.

+tjukseln *Vb.*; 'schlagen; hinken'; k.A. Stü., Byl; '1. hauen, schlagen, schneiden, aus dem Rohen bearbeiten etc.', 2. 'stossend od. stockend gehen, bz. mit den Beinen ziehen, langsam u. gebrechlich gehen, hinken etc.' DK; *tjückseln* 'hinken' Bu.; Norderney *tjukseln* 'sich scheuern' Siebs 1973: 157 (dort auch wang. *thiuksel* 'hölzerne Klopfpfeife', helgol. *tschjoksel* 'Dechsel'); das Nds. Wb. führt nur DK als Zeugen an; wfr. *tsjokselje* [*tsjɔksəljə*] 'sjokken', *tsjûkselje, tsjokselje* [*tsjoksəljə*] 'disselen, met de dissel (be)werken' Zant. 1092, 1093; schierm. *tjokselje* 'disselen, werken met de dwarsbijl' Fokk. 118; saterl. *tjukselje* 'mit einer Dechsel hauen' Fort 172; gron. *tjoekseln, joekseln* 'schudden (een vloeistof), mengen' Laan 934, 364 (vgl. *tjakseln, tjikseln* 934), *tjoekseln* 'husselen; naaien (op naaimachine)' Reker 1993: 137; vgl. *düsseln* 'hobeln, schlagen' Bu.; nl. *bedisselen* 'beredderen' van Dale 113.

Der Anlaut und die inlautende Konsonantenverbindung machen es sehr wahrscheinlich, daß dieses Verb von afr. **thiuchsle*, **thiuxel* 'Dechsel, Queraxt' (Siebs 1901: 1198, 1305) abgeleitet ist. Das Substantiv weist im UG dagegen typisch nd. Konsonantismus auf (*Düssel* Stü. 41, Bu., *düssel, düsser* DK I, 366; vgl. oldbg. *Dessel, Düssel*, jeverl. *Düüßel* Bön. 19; hümml. *Düüssel* Book 73; Br.Wb. I, 201 *Dessel*). Bedeutungsmäßig ist möglicherweise Kontamination mit *tjukken* 'zucken' eingetreten (DK III, 417 unter 2. *tjukseln*), die durch den affektiven Charakter der anlautenden Konsonantenverbindung *tj-* im Ofr.-Nd. erleichtert werden konnte.

trê *Sb.* 'Steg'; *Tree* '1. [obs.] Baum; fig. Galgen ...; 2. Trittbrett oder ein zum Ueberschreiten eines Grabens dienender Balken ...' Stü. 288;

trê, trä̂ 'ein als Steg dienender, bz. über einen Graben gelegter Baum od. Balken, Pfosten etc.' DK; *Treei* 'Steg, kl. schmale Brücke' Byl; *Treei* 'Brücke, Laufsteg' Bu.; das Nds. Wb. führt nur DK als Zeugen an; afr. *trē* 'Baum'; saterl. *trêᵗə* 'Steg' Siebs 1901: 1193; ae. *trēow* 'wood, timber; beam, log, stake, stick' Hall 348; and. *trio* 'Baum, Balken' Holthausen 1954: 76.

Dieses Wort wird aufgrund seiner Aussprache bereits von Stü. und DK von *trê(de)* 'Tritt' unterschieden. Aufgrund seiner lautlichen Identität mit dem entsprechenden saterl. Wort und seiner geographischen Verbreitung ist *trê* als fries. Relikt mit Sonderbedeutung zu betrachten.

trillen *Vb.* 'zittern'; *trillen* 'auch *trillern*, zittern, beben' Stü. 289; *trillen* DK, Byl, Bu.; wfr. *trilje* 'trillen' Zant. 1074; saterl. *trilje* Fort 174; gron. *trillen* Laan 953; drent. *trillen* Tiss. 123; oldbg. *trillen* 'zittern' Bön. 118; hümml. *trillern* 'beben, zittern' Book 245; nl. *trillen*; vgl. ne. *to trill.*

De Vries (1992: 748) vergleicht zu nl. *trillen* u.a. ne. *trill* 'biggelen' (lt. Hoad 505 jedoch < ital. *trillare*) und dän. *trille*, schwed. *trilla* 'rollen'. Die von ihm angedeutete Herkunftsmöglichkeit < **trizlon* (nl. *trijzelen*) wird auch unter [3]*trillen* (mit ausschließlich ofr.-nd., sylt., wfr., mnl. und nl. Belegen) bei Grimm, Dt. Wb. XXII, Sp. 520f. erwähnt (*trieseln, trüseln* 'taumeln, torkeln' ist in fast allen nd. Maa. vertreten), wogegen [1]*trillen* 'herumdrehen' a.a.O., Sp. 517ff. mit germ. **þrel*, einer *l*-Erweiterung der idg. Wurzel **ter-* 'drehend reiben' in Beziehung gesetzt wird. Trotz des ungeklärten Ursprungs läßt sich ofr.-nd. *trillen* aufgrund der Bedeutungseinengung wohl als fries. Relikt betrachten, das in benachbarte Maa. und ins Nl. entlehnt wurde.

trime *Sb.* 'Sprosse einer Leiter oder eines Stuhls'; *Trame, Trime* Stü. 287; *trame, trâm, trime, trîm* DK; *Traam* 'Leitersprosse, Querholz' Byl; *Trame, Traam, Triem(e)* Bu. VI, 927 (unter *Leitersprosse*); im Nds. Wb. außerhalb Ostfrieslands ein einzelner Beleg für *trim* aus Otterndorf bei Cuxhaven; wfr. *triem(e), trym, trime, triemme* 'trede, sport van ladder' Zant. 1072; schierm. *trym* 'sport (van een ladder)' Fokk. 121; wang. *trimme* m. 'Sprosse, Leiste im Stuhl, pld. *trâm*' F.A.I, 400; saterl. *Troame* 'Trage an der Schubkarre' Fort 174; sylt. *Trimk* 'Diminutivbildung ... Leitersprosse' Mö. 277; gron. *triem* (W.W.K.) 'tree van een ladder, *spaik* van een stoel' Laan 953, *treem* (Hl.) 'ook in 't W.K. als nevenvorm van *triem*' Laan 952; drent. *treme* Tiss. 123; oldbg. *Traam* Bön. 118; mnd. *trame, treme*; Br.Wb. V, 95f. *Traam* 'Balken, Stiege, Staffel in der Leiter'; Grimm Dt. Wb. XI, 1177 *Tram* 'Balken'.

Foerste (1957: 1861) erwähnt *trîm* 'Leitersprosse' unter den fries. Resten im Ofr.-Nd. Spenter (1983: 768 und 770) führt noch Belege für die

i-Form in einem Teil von Drente an und weist zugleich darauf hin, daß Heeroma die *i*-Relikte dieses Wortes in Groningen übersehen habe. Auch er zählt ofr.-nd. *trime, trîm* und gron. *triem* 'Leitersprosse' aufgrund des erhaltenen *i* in offener Silbe zum fries. Substrat dieser Gebiete (Heeroma 1951: 286; Foerste 1957: 1857; Heeroma/Naarding 1961: 20, Karte 6; Spenter 1968: 143).

tûn *Sb.* 'Garten'; *Tuun [Tune, Tüün]* '1. „Zaun", Hecke, gew. jedoch *Häge* genannt; 2. der Garten – das Umzäunte; hier sehr allgemein, nds. schon erloschen' Stü. 293; *tûn, tûn* 'Zaun, Hecke, Stacket, Einfriedigung; eingefriedigter Raum od. Platz, Garten etc.' DK; *Tuun* 'Garten, Zaun' Byl, Bu.; ofr.-mnd. *tûn* 'Garten, Hofstätte' Ahlsson 1964: 31f.; afr. *tūn* 'Zaun; eingezäuntes Feld' Holth. 116, 178; wfr. *tún* Zant. 1095; harl. *thuen/thun* 'ein Garten' CM 9; wang. *tûnn* m. 'der Garten. Der Laut des *u* ist hier weniger gedehnt, als in der *tûn*' F.A.I, 401; wu. *Tunne* 'Ein Garte' Möllencamp 98; saterl. *Tuun* Fort 175; oldbg. *Tuun* '1. Zaun; 2. Garten' Bön. 119; gron. *toen, toene, tuun, tune* Laan 938, 959; drent. *toen(e), tuun* Tiss. 122, 124; Br.Wb. V, 128ff. *Tuun* 'ein mit einem Zaun, oder einer Hecke, eingeschlossener Ort: ein Garten. Es wird bey uns eben nicht mehr gehöret... *Ostfr. Landr. 1 B. 140 Kap.* Alle Schardinge ... tüschen den Huisern und Tuinen ...'; in der Bedeutung 'Garten' im Nds. Wb. nur für Ostfriesland und Jeverland bezeugt; nl. *tuin*; mnd. *tûn*; and. *tûn* 'Zaun' Holthausen 1954: 76; ae. *tūn* 'enclosure, garden, field, yard; farm, manor; home-stead, dwelling, house, mansion; group of houses, village, town' Hall 350; ne. *town* 'Stadt'.

Ahlsson (1964: 31) erwähnt die in einer Urkunde von 1466 vorkommende Pluralform auf *-er*: „elven demet *thunlant husthuner* (!) unde den faen", wodurch das Wort morphologisch als fries. identifiziert werden kann (vgl. Hofmann in FS Buma 1970: 83-94, hier S. 92). Er weist zugleich darauf hin, daß mnl. *tuun* die Bedeutung 'Garten' in den südlichen Maa. nicht besaß.

Scheuermann (1970: 104, 106), der dieses Wort (dessen Wortinhalt 'Garten' bei nl. *tuin* als Lehnbedeutung zu beurteilen sei) ausführlich behandelt, kommt zu dem Schluß: „Auf Grund seiner auf das ehemals friesische Siedlungsgebiet westlich der Weser beschränkten Bedeutung darf *Tūn* 'Garten' ... als friesisches Relikt angesprochen werden; zwar ist das *Wort* gemeingermanisch, die vorliegende *Bedeutung* aber ist nur in (ehemals) friesischen Gebieten entwickelt worden" (vgl. Schmidt-Brockhoff 1943: 67; Foerste 1957: 1861; Spenter 1983: 773; Århammar 1989: 100).

+tûsk *Sb.* 'Zahn'; *Tuusk* 'Zahn' Stü. 293; *tûsk* DK; k.A. Byl, Bu.; afr. *tusk*; wfr. *tosk* Zant. 1064; schierm. *twisk* '(verouderd) tand' Fokk. 122, *tvesk* 'Vorderzahn m. (veraltet)' Spenter 1968: 94; harl. *tusck* 'ein Zahn'

CM 20; wang. *tusk* m. F.A.I, 401; wu. *Tosch* 'Der Zahn' Möllencamp 129; saterl. *Tusk* Fort 175; gron. *toeske* '(Ww.) hoektand' Laan 939; oldbg. *Tuusk* 'Eberzahn' Bön. 120 (das Nds. Wb. verzeichnet als Quellen nur Stü., Bön.); hümml. *Tuuske* 'Eckzahn, Reißzahn' Book 247; ae. *tūsc* Hall 351; ne. *tusk*.

Die ältere Auffassung, daß afr. *tusk*, ae. *tūsc*, *tux* mit got. *tunthus* 'Zahn' verwandt sei, ist von Spenter (Altfriesisches TUSK 'ZAHN'. Us Wurk 13 [1964], S. 87-93), der es auf germ. **twisku* < idg. **duis-* 'entzwei, auseinander' zurückführt, überzeugend widerlegt worden. Das heute in Ostfriesland nicht mehr gebräuchliche Wort gehört zum engl.-fries. Sondergut. Die emsl. und oldbg. Formen sind demnach wohl Entlehnungen (vgl. Schönhoff 1908: 71, Anm.; Löfstedt 1963/65: 345; Nörrenberg 1969: 131; Spenter 1968: 94; ders. 1983: 773).

+wage *Sb.* 'Wand'; *Wag, Wage* '[obs. C.M.] Wand' Stü. 322; *wage* '(ob obs.?), Wand' DK; k.A., Byl, Bu.; afr. *wâch*; wfr. *weach, waach, weech* Zant. 1163; harl. *waage* 'eine Wand', *klaimde waage* 'eine leimern Wand' CM 32; wang. *wôch* m. 'Lehmwand' F.A.I, 405; wu. *Woag* 'Ein Wald' (!), *Wag* 'Ein Wand' Möllencamp 125, 126; saterl. *Woge* 'Lehmwand, Wand' Fort 185; ae. *wāg* 'wall' Hall 396; and. *wêg* 'Mauer' Holthausen 1954: 85; südoldbg. *Weige* 'Seitenwand des Hauses' Bön. 152; vgl. nl. *weegluis* 'Wanze' (de Vries 1992: 822).

Das afr. Wort *wâch* ist offensichtlich – genau wie *andern* (s.o.) – überhaupt nicht ins Ofr.-Nd. übernommen worden, sondern auf die echt fries. Maa. beschränkt geblieben. Stü., DK geben denn auch als Zeugen für *wage* nur CM an. Trotzdem wird es von Löfstedt (1963/65: 321) „vielleicht" als fries. Reliktwort betrachtet; es handelt sich im Ofr.-Nd. jedoch um ein reines Buchwort.

wale *Sb.* 'Striemen'; Wale 'ein dick angelaufener Striemen auf der Haut; auch dithm.' Stü. 322; *wale, wâl* 'rundlich dick aufgelaufener od. aufgeschwollener Striemen auf der Haut' DK; *Waal*, (*Wale*) 'Schatten; Striemen (auf der Haut)' Byl; *Waal* 'Schatten, Strieme' Bu.; das Nds. Wb. führt nur Stü., DK als Zeugen an; saterl. *Woale* 'Striemen auf der Haut' Fort 185; gron. *woal* '1. strooien ring van de bijenkorf; 2. een „ring" van vet of vocht onder de huid; 3. kringen van stof in de lucht; 4. striemen' Laan 1089; ne. *wale, weal* OED II, 3672, 3718; ae. *walu* 'ridge, bank; rib, comb (of helmet); weal, mark of a blow' Hall 396.

Löfstedt (1967: 42; 1969: 27) betrachtet ae. *walu*, die gron., ofr.-nd., nordfr. und schleswig-nd. Entsprechungen als Belege für eine auf das Nordseegermanische beschränkte sekundäre Bedeutungsentwicklung eines gemeingermanischen Wortes mit der Bedeutung '(runder) Stab' (vgl.

afr. *walu-bera, walu-bora, wal(e)-bera* 'Stabträger' Holth. 123, 180. Die Annahme, daß *wale* im UG ein fries. Relikt ist, wird durch saterl. *Woale* (mit [ɔ:] < afr. *a* in offener Silbe) gestützt.

warfsman *Sb.* 'Besitzer eines kleineren Hofes'; *Warfmann, Warfsmann* 'Plur. *Warflüe, Warfslüe* Besitzer eines Warf, Köthner' Stü. 325; *warfman, warfsman* 'Mann der auf einer „warf" wohnt od. Besitzer einer „warf" genannten kleinen Hausstelle mit kleinem ländlichem Betrieb ist' DK; k.A. Byl; *Warfsmann* 'Herdbesitzer' Bu.; *Warfsleute* 'in Ostfriesland übliche Bezeichnung für die im Mittelalter entstandene soziale Schicht der Kötter oder Kätner, eine Landbevölkerung mit geringeren Rechten als die der Herdbesitzer' Brune 1986/87 III, 427f.; das Nds. Wb. führt nur Stü., DK als Zeugen an; harl. *warffsmon, hueslinge* 'der in ein klein Heußlein wohnet' CM 32.

Die geographische Verbreitung dieses in seinen Bestandteilen auch nd., in seiner Bedeutung jedoch auf Ostfriesland beschränkten Kompositums weist es als fries. Relikt aus.[1]

warf(stê) *Sb.* 'Hausstätte'; *Warf* '1. ein aufgeworfener Erdhügel, worauf früher ein Haus oder ein Dorf zur Sicherheit vor Überströmungen gebaut ist; erhöhte Hausstätte; 2. ein auf einer solchen Anhöhe gebautes Haus, überhaupt eine kleine Besitzung, Kötherei (*Warfstää*), im Gegensatze zu Heerd, Plaats; 3. Hofraum hinter oder neben dem Hause, meist eingefriedigt und gepflastert' Stü. 325; *warfstede, warfstäde, warfstä̂* 'kleine Landstelle auf einer *warf*, bz. eine kleine ländliche Besitzung mit auf einer *warf* liegenden Wohnung' DK; *Warfstee* '(Bauern-)Hof o. Wohnstätte auf e. *Warf*' Byl; *Warfstee* 'Bauernhof, Haus, Hausstelle, Herdstätte, Hof' Bu.; das Nds. Wb. führt nur Stü., DK als Zeugen an; ofr.-mnd. *werf* m., *werfstēde, warfstēde* f. '(erhöhte) Hausstätte, Hofplatz' Ahlsson 1964: 73; harl. *warffstede* 'ein kleines Heußlein' CM 37; wang. *wä̂rf* m., *wä̂rfstîTHî* n. 'erhöhter Platz, worauf ein Haus gebaut werden soll' F.A.I, 403; mnd. *werf-stede* 'Haus- u. Hofstelle in der Marsch' LW 574 (SchL bietet zwei Belege aus Oldbg. Urk.; vgl. Ahlsson a.a.O.); vgl. afr. *warf/werf* m. 'Aufwurf, Erhöhung; Hausstätte; Gerichtsstätte; Gericht, -sversammlung' Holth. 124, 180f.; sylt. *Werew* Mö. 298; oldbg. *Warf* Bön. 129; gron. *waarf* Laan 1043f.; eiderst. *vāf* 'Warft, Wohnhügel' und *hōvāf* 'unbewohnte Warft' Rogby 1967: 146, 208; Br.Wb. V, 194 *Warf*; nl. *werf*; mnd. *werf, warf*.

[1] In einer hd. Urkunde von 1697 („Protocollum gehalten wegen Ansetzung der Weinkäufe und Warfstätten im Harlinger Land") kommen mehrfach die hd. Lehnbildungen *Warfsleute* und *Warfstätten* vor (F.A.II, 121-127, hier S. 121, 125, 126; vgl. nächstes Stichwort).

Sache und Begriff *warf/werf* 'Wohnhügel' sind nach Löfstedt (1966: 58f.) seit dem MA in den modernen Maa. in (ehemals) fries. und angrenzenden Gebieten bekannt. Als fachsprachlicher Ausdruck ist *warf* ins Hd. und ins Nl. eingedrungen. Ausführlich befaßt sich P. Ramat (FS Buma 1970: 33-39) mit Bedeutung und Etymologie dieses Wortes, das entgegen seiner Äußerung (a.a.O. 37) durchaus in Ortsnamen im (ehemaligen) Regierungsbezirk Aurich vorkommt (ich nenne nur: *Möhlenwarf, Tichelwarf,* beide bei Weener; *Warfe, Helsenwarfen, Neuwarfen* östlich von Stedesdorf).

Das Verbreitungsgebiet des von Ahlsson (1964: 73, 84) verzeichneten, afr. nicht bezeugten ofr.-mnd. Kompositums *werfstēde/warfstēde* ist jedoch im Unterschied zu dem des Simplex *warf/werf* auf das ehemals fries. Gebiet zwischen Ems und Jade beschränkt, wie die harl., wang. und ofr.-nd. Zeugnisse bis in die Gegenwart bestätigen. Aufgrund des Kriteriums der geographischen Verbreitung ist ofr.-nd. *warfstê* als fries. Relikt zu betrachten.

wirse *Sb.* 'länglicher Heuhaufen'; *Wirse, Wisse* 'abgemähtes, aus mehreren Schwaden (Schwatten) in lange Reihen zusammengeharktes Gras' Stü. 333; *wirse, wirs* 'ein aus Heu zusammengekehrter wall- od. walzenartiger Streifen, in welchen dasselbe zusammengerecht wird wenn es trocken ist ...' DK; k.A. Byl; *Wiers(e)* 'Haufen' Bu.; wfr. *wurdze, wjirre, wjirze, wjisse, wudze* 'zweel, regel van enige zwaden bijeengeharkt hooi' Zant. 1211; schierm. *wids(e)* 'zweel' Fokk. 127; saterl. *Wirze* 'Schwaden' Fort 184; gron. *wirs, wirze,* W.K. *wiers,* Hl. *wier, wiersem* 'dijkje hooi, gereed om *optaimd* te worden en in *òppers* te worden gezet' Laan 1085, 1075; oldbg. *Wirsel* 'das zu einem „Deich" zusammengezogene trockene Heu (vll. zu **Wirse* Schwaden)' Bön. 133; Br.Wb. V, 271 *Wirse* 'ist im benachbarten Ostfrieslande gebräuchlich, und bedeutet eine Reihe des abgemäheten Grases'.

Das an der ammerschen Westgrenze bezeugte *vīʌs* ist junge Entlehnung aus dem Ofr.-Nd. (Mews 1971: 92ff. u. Karte 71). Gron. *wirze, wirs* wird von Heeroma (1951: 288) zu einer Gruppe von Ingwäonismen gerechnet, „die niet in Noord-Drente maar wel in Westerwolde voorkomen en waarbij de grens van het verbreidingsgebied dus samenvalt met de provinciegrens tussen Groningen en Drente." Löfstedt (1963/65: 295) bringt eine Anzahl weiterer Belege dieses Wortes aus Nordholland, Drente und Nordfriesland. Er bezeichnet es vorsichtig als „vielleicht ursprünglich friesisches Wort", das evtl. mit afr. *wersene/wirsene* 'Runzel' in Beziehung zu bringen ist. De Vries (1992: 835) hält nl. *wiers* (Friesland u. Groningen) jedoch für etymologisch unerklärt. Auf Grund seiner Verbreitung in Gebieten, in denen Friesen wohnen oder gesiedelt haben, kann ofr.-nd. *wirse* als fries. Relikt betrachtet werden (vgl. Schönfeld 1947: 24;

Århammar 1968a: 65 mit Anm.; Niebaum 1992: 261 Karte 2; Heeroma TONAG Karte 11).

wiselke *Sb.* 'Wiesel' (Mustela nivalis); *Wieselke* 'Wiesel' Stü. 331; *wisel* (*wiselke*) DK; *Wieselke* Byl; *Wieselke* Bu. XI, 288 (unter *Wiesel*); wfr. *wezeling, weesling* Zant. 1181; harl. *wyhselcke/wiselcke* 'ein Wieselein' CM 17; wang. *wüüsuuk* Siebs 1974: 77; saterl. *Wiezelke* Fort 184; sylt. *Wisel* Mö. 302; eiderst. *vịsəl* Rogby 1967: 122; gron. *wezel*, Z. und W.W.K. *wezelng*, Ww. *wiezelken*, Old. und Vk. *wiezeltje* Laan 1067, 1077; jeverl. *Wisselk*, oldbg. *Wêselken* Bön. 133, 131; Br.Wb. V, 240 *Weselke*; das Archiv des Nds. Wb. enthält mehrere Belege mit *i*-Formen aus verschiedenen Gebieten Niedersachsens (wahrscheinlich durch Einfluß des Hd.); nl. *wezel*; mnd. *wesel(e), wese(l)ken*; ae. *wesle, weosule* Hall 406.

Kluge (1989: 792) setzt als Ausgangsform wgerm. **wisulōn*, **wesulōn* an, Hoad (1987: 536) **wisulōn*. Beide halten die Herkunft für ungeklärt, während de Vries (1992: 833) nl. *wezel* als Diminutiv zu ahd. *wissa* 'Iltis' stellt, das er mit lat. *visio, vissium* 'Gestank' verbindet. Dieser Tiername erweist seine fries. Herkunft durch die Tatsache, daß das im Afr. erhaltene kurze *i* der offenen Stammsilbe gemeinofr. gedehnt (Siebs 1901: 1196), während es im Mnd. zu *e* gesenkt wurde.

wring(e) *Sb.* 'Weidezauntor'; *Wring(e)* 'eine drehbare Foorde, ein s.g. Rollbaum, welcher den Eingang in ein Stückland etc. abschließt' Stü. 336; *wringe, wring* 'ein drehbares Etwas, bz. eine drehbare Barriere (drehbares Heck od. drehbares Verschluss etc.) eines Ackers od. einer Weide etc., bestehend aus zwei Balken od. schweren Riegeln, wovon der obere sich auf einem in den Boden befestigten Pfahl dreht, während der untere denselben halbringförmig umschliesst u. mittelst Querstäben an den oberen angeschlossen und befestigt ist' DK; *Wring/e (Wringboom)* 'drehbares Heck, Gattertür e. Weide' Byl; *Wringboom* Bu.; lt. Nds. Wb. verbreitet im Westen des Kreises Leer, ferner einzelne Vorkommen im Kreis Cloppenburg; wfr. *wringe* 'draaibaar landhek' Zant. 1207; saterl. *Wring* 'Heck, Gattertür' Fort 186; gron. *vring* 'draaihek op een dam' Laan 1035 (mit Abbildung); drent. *wring(e)* 'houten draaihek' Tiss. 142; vgl. ae. *wringe* 'oil-press' Hall 422.

Lt. Siebs (1901: 1252) ist wfr. *wringe* 'Drehheck' Ableitung von afr. **wringa* 'drehen'. Gleiches trifft wohl auf ofr.-nd. *wringe* zu, das demnach aufgrund des Kriteriums der geographischen Verbreitung als fries. Relikt anzusehen ist.

Literatur[2]:

Århammar, N. (1968a): Die Herkunft des Inselnordfriesischen im Lichte der Wortgeographie. Philologia Frisica Anno 1966. Groningen 1968, S. 49-76.

Århammar, N. (1989): Zur Rekonstruktion des altfriesischen Lexikons mit Hilfe der neufriesischen Dialekte. Philologia Frisica Anno 1988. Leeuwarden 1989, S. 94-128.

Beckmann, J. (1969): Der Wortschatz des Deich- und Sielwesens an der ostfriesischen Nordseeküste. (Diss.) Mainz 1969.

Book, H., u. H. Taubken (1993): Hümmlinger Wörterbuch auf der Grundlage der Loruper Mundart. Sögel 1993 [abgek.: Book].

Buma, W.J. (1949): Die Brokmer Rechtshandschriften (Oudfriese Taal- en Rechtsbronnen V). Den Haag 1949.

Dale, van (1982): Nieuw Handwoordenboek der Nederlandse Taal (Hrsg. F. de Tollenaere u. A.J. Persijn). Utrecht/Antwerpen [9]1982.

FS Buma (1970): Flecht op 'e Koai. Stúdzjes oanbean oan Prof. Dr. W.J. Buma ta syn sechstichste jierdei. Groningen 1970.

Hall, J.R.C. (1962): A Concise Anglo-Saxon Dictionary. Supplement by H.D. Meritt. Cambridge [4]1962.

Hoad, T.F., Hrsg. (1987): The Concise Oxford Dictionary of English Etymology. Oxford 1987.

Holthausen, F. (1954): Altsächsisches Wörterbuch (Niederdeutsche Studien 1). Münster/ Köln 1954.

Holthausen, F., u. D. Hofmann (1985): Altfriesisches Wörterbuch (Germanische Bibliothek Reihe 2). Heidelberg [2]1985 [abgek.: Holth.].

Kluge, F. (1989): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, bearb. von Elmar Seebold. Berlin/New York [22]1989 [abgek.: Kluge].

Kramer, P. (1982): Kute Seelter Sproakleere. Kurze Grammatik des Saterfriesischen. Rhauderfehn 1982.

Leege, O. (1974): Die Pflanzen- und Tierwelt des Reiderlandes. In: B.E. Siebs (Hrsg.): Das Reiderland. Beiträge zur Heimatkunde des Altkreises Weener. (Nachdruck) Leer 1974, S. 20-31.

Lexer, M. (1989): Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch (Nachdruck der 3. Aufl.). Stuttgart 1989.

Lindow, W. (1987): Plattdeutsch-Hochdeutsches Wörterbuch. Hrsg.: Institut für Niederdeutsche Sprache. Leer o.J. ([3]1987).

Löfstedt, E. (1963/65, 1966, 1967, 1969): Beiträge zur nordseegermanischen und nordseegermanisch-nordischen Lexikographie. Niederdeutsche Mitteilungen 19/21 (1963/65), S. 281-345 (I-III); Nd. Mitt. 22 (1966), S. 39-64 (IV-V); Nd. Mitt. 23 (1967), S. 11-61 (VI-VII); Nd. Mitt. 25 (1969), S. 25-45 (Ergebnisse).

Lübben, A., u. C. Walther (1888): Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Norden/Leipzig 1888 (Nachdruck Darmstadt 1989) [abgek.: LW].

[2]Bereits im Literaturverzeichnis von Teil I (Nd.Jb. 117 [1994] 165-168) aufgeführte Titel sind hier nicht wiederholt.

Möller, B.P. (1916): Söl'ring Uurterbok. Wörterbuch der Sylter Mundart. Hamburg 1916 [abgek.: Mö.].

Nörrenberg, E. (1969): Zur niederdeutschen Philologie. Eine Sammlung verstreut veröffentlichter Forschungen (Hrsg. R. Schepper). Münster 1969.

Ohling, G. (1963): Kulturgeschichte des Krummhörn. In: J. Ohling (Hrsg.): Die Acht und ihre sieben Siele. Selbstverlag 1963, S. 19-288.

Oxford English Dictionary, The (Compact Edition). 3 Bde. Oxford 1987 [abgek.: OED].

Reker, S. (1993): Zakwoordenboek Gronings-Nederlands. Veendam [3]1993.

Rogby, O. (1967): Niederdeutsch auf friesischem Substrat. Die Mundart von Westerhever in Eiderstedt (Studia Germanistica Upsaliensia 5). Uppsala 1967.

Rooth, E. (1979, 1983): Nordseegermanische Studien I und III. Stockholm 1979 und 1983.

Sanders, A. (1993): Ostfriesisch-plattdeutsche Tier- und Pflanzennamen. Ostfreesland Kalender 76 (Norden: 1993), S. 247-257.

Saß, J.: Kleines Plattdeutsches Wörterbuch. Hamburg [12]1984.

Schiller, K., u. A. Lübben (1875/81): Mittelniederdeutsches Wörterbuch. 6 Bde. Bremen 1875-1881 [abgek.: SchL].

Siebert, E. (1963): Sacherklärungen. In: J. Ohling (Hrsg.): Die Acht und ihre sieben Siele. Selbstverlag 1963, S. 792-803.

Siebs, B.E. (1973): Die Norderneyer. Eine Volkskunde. (Nachdruck) Leer 1973.

Spenter, A. (1968): Der Vokalismus der akzentuierten Silben in der Schiermonnikooger Mundart. Kopenhagen 1968.

Tiling, E.: Versuch eines bremisch-niedersächsischen Wörterbuchs (6 Bde.). (Nachdruck) Osnabrück 1975 [abgek.: Br.Wb. I-VI].

Vries, J. de (1992): Nederlands Etymologisch Woordenboek. Leiden/New York/Köln [3]1992.